

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Wird angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigoresca No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Insertate

Die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., S. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Erhebungen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Zukunfts Unterhaltungsblatt“ bei.

Die Heimkehr der Truppen.

Bukarest, 23. August 1913.

Wieder hat die rumänische Armee begonnen, auf rasch geschlageneren Brücken die Donau zu überschreiten. Aber diesmal geht es nicht in fremdes Land, dem Feinde entgegen, sondern zurück in die teure Heimat, in den Schoß der sehnsüchtig wartenden Familien. Die Nation erwartet mit freudigem Stolze die heimkehrenden geliebten Söhne, die durch ihre opferwillige Hingabe das Gebiet des Vaterlandes vergrößert, das Ansehen des Landes erhöht und den Namen Rumäniens mit Ehre bedeckt haben. Denn unsere Soldaten haben, obgleich es ihnen nicht vergönnt war, sich in offener Feldschlacht mit dem Feinde zu messen, in reichem Maße alle Tugenden bekundet, die dem Soldaten zur Zierde gereichen. Strenge unerschütterliche Mannszucht, die den friedlichen Bewohner auch in Feindeslande schon, eiserne Ausdauer im Ertragen der schwersten Mühen und Strapazen und einen Elan des Vormarsches, der der unternommenen militärischen Aktion dem raschesten und glänzendsten Erfolg sicherte und unserer Armee die Achtung und Bewunderung der berufensten Beurteiler eintrug. Ueber die Tüchtigkeit unseres Soldatenmaterials, über die Befähigung und zielbewusste Energie unserer Armeeführung kann es nur eine Stimme des Lobes geben, und die Nation, die mit erhöhter Kraft und vergrößertem Ansehen aus einem entscheidenden Abschnitte ihrer Geschichte hervorgeht, darf mit ruhiger Zuversicht auf ihre Armeeblicke, die sich vollkommener befähigt erwiesen hat, auch in schwersten Zeiten ein Bollwerk für die Größe und Sicherheit des Vaterlandes zu sein.

Jetzt noch, an der Schwelle der Heimat wird den braven Soldaten ein Opfer auferlegt, das sie als schwer zu tragende Last empfinden müssen. Das unglückliche Land, in das der Krieg sie geführt hat, wird von furchtbaren Seuchen heimgesucht, die auch in der Reihen unserer Soldaten grauemolle Ernte gehalten haben. Hunderte von wadern rumänischen Krieger sind in Bulgarien der Cholera zum Opfer gefallen, und viele der Heimkehrenden tragen die Keime des schrecklichen Leidens in sich. Das Vaterland, das seine Kinder sehnsüchtig erwartet, muß sie vor der Türe des Vaterhauses warten lassen, damit ihre Umarmung den Jhrigen nicht den Keim tödlicher Erkrankung übertrage. Wahrscheinlich ein grausamer Scherz des Schicksals, das sich den natürlichsten Gefühlen in den Weg stellt. Verstand und Ueberlegung müssen hier dem instink-

tiven Empfinden vorangehen, und die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln, die strenge ärztliche Ueberwachung sind eine rettende Tat, die dem Lande unsägliches Unheil erspart und Tausende von Menschenleben rettet.

Hat diese Fürsorge auch während des Krieges mit allem Nachdrucke eingesetzt? Ist auch während des Krieges im Rahmen des zu erreichenden militärischen Zweckes alles geschehen, um das Leben und die Gesundheit der Soldaten zu schonen? Und sind nicht kostbare Leben zwecklos und leichtfertig geopfert worden? In die Freude über die Heimkehr unserer tapfern Jungens, in den Stolz über das, was das Land erreicht und errungen, mischt sich mit unwiderstehlicher Gewalt auch diese Frage. Und die Antwort, die gegeben werden kann, ist unglücklicher Weise nicht immer eine befriedigende. Viele Umstände sprechen dafür, daß nach dieser Richtung hin schwer gesündigt worden ist, daß die Fürsorge für die Ernährung und die Gesundheit unserer Soldaten bei Weitem nicht auf der Höhe der allgemeinen militärischen Organisation war. Leichtfertigkeit und Fahrlässigkeit scheinen hierbei eine ebenso große Rolle gespielt zu haben, als die Unredlichkeit Einzelner, die in verbrecherischer Habgucht ihre heiligste Pflicht veräußerten. Es werden Tatsachen erzählt, die in ihren Einzelheiten empörend wirken. Es werden Namen und Ziffern angeführt und das öffentliche Gerücht gibt den Dingen einen Umfang und ein Gewicht, die jedenfalls weit über die Wirklichkeit hinausgehen. Ehrlichkeit und Gerechtigkeit werden auch hier die besten Mittel sein, um die vorhandenen Uebel aufzudecken und ihre Heilung herbeizuführen. Wenn sich in dem sonst so gesunden Körper unserer Armee schädliche Parasiten befinden, so möge man sie herauspicken und vertilgen. Dem guten Rufe unserer Armee wird dies nicht schaden können. Im Gegenteil! Es wird damit den ehrenhaften Elementen, aus denen sich unsere Armee, aus denen sich unser Offizierskorps in seiner ungeheueren Mehrheit zusammensetzt, ein unschätzbare Dienst erwiesen, und gleichzeitig ein moralisatorisches Werk durchgeführt werden, das von den nützlichsten Folgen für unser ganzes öffentliches Leben begleitet sein muß.

Die neue Orientierung der rumänischen Politik.

Aus Bukarest geht der „Voss. Zeit.“ eine Zuschrift zu, die der augenblicklichen erregten Stimmung der Rumänen gegen Oesterreich-Ungarn einen anscheinend zu schroffen Ausdruck gibt, andererseits aber auch manches Beachtenswerte enthält. Der Artikel lautet:

Sprachkenntnis und ungeheurer Arbeitskraft hätte Professor Jorga fast allein die ganze Censurarbeit bewältigen können; es standen aber reichlich auch andere erstklassige Kräfte zur Verfügung, (und Jorga ging dann in das Hauptquartier um Augenzeuge aller Ereignisse zu sein); ich nenne bloß die Professoren Parvan, Gusti, Scurtu, Ursu, den Oberlandesgerichtsrat E. Antonescu, und für alle europäischen Sprachen gab es vorzügliche Kenner. Auch die Postverwaltung war vorsichtig, beste Arbeitskräfte wurden vorbereitet, und aus der Rücksicht auf den ungarischen Nachbar, dessen Sprache weniger zugänglich ist, bestellte die Direktion von Predeal aus eine aus Siebenbürgen stammende Telegraphistin, die magyarisch verfaßte Depeschen tadellos hätte abgeben können, das Fräulein bekam aber keine Arbeit, denn der ungarische Nachbar hat es anscheinend für praktischer gefunden die verkehrsmässigen Berichte in Budapest selbst zu fabricieren und aus Bukarest datiert zu veröffentlichen, was ja gewiß bequemer ist, sowohl wegen der Mühe wie auch angesichts dieser bösen Censur.

Die Depeschent wurden wie gewöhnlich aufgenommen, kamen aber nachher zur Ueberprüfung; die brieflichen Berichte konnten auch nicht entweichen. Nun, es war nicht schwer zu erraten, welche Art von Nachrichten nicht durchgehen darf. Hat man trotzdem auf gutes Glück eine Indiskretion riskiert, so wurde alles ungehörige gestrichen oder, falls die Nachricht nur noch nicht reif war für die Öffentlichkeit, dann wurde der Text einige Stundenlang im Amte aufbewahrt, trotz aller Dringlichkeit. Das ist gewiß nicht angenehm, aber man wird sich damit abfinden müssen, und mit der Zeit wird es gewiß noch strenger.

In mancher Detailfrage aber leisteten die lebenswichtigen gelehrten Zensoren vorzügliche Dienste der Berichterstattung, sie waren manchem Spezialkorrespondenten auch persönlich von großem Nutzen, besonders denen die Land und Leute nicht kannten und umsomehr von der

Eine hervorragende rumänische Persönlichkeit, deren Urteil in den Fragen der äußeren Politik als maßgebend bezeichnet werden darf, äußerte sich Ihrem Korrespondenten gegenüber folgendermaßen: „Der erste bulgarische Friedensbevollmächtigte Tontscheff hat kurz vor seiner Abreise aus Bukarest erklärt, daß die Herstellung enger freundschaftlicher Beziehungen zu Rumänien einer der leitenden Grundsätze der künftigen bulgarischen Politik sein müsse. Ob er es mit dieser Aeußerung aufrichtig meinte, oder uns damit bloß eine Höflichkeit erweisen wollte, kann ich nicht feststellen. Soviel aber ist sicher, daß für absehbare Zeit das von ihm bezeichnete Ziel nicht erreichbar sein wird. Die ganze künftige Politik Bulgariens wird naturgemäß von der Revancheidee getragen sein, und Rumänien ist durch den Zwang der Verhältnisse der unerbittliche Gegner der bulgarischen Revanche. Wir haben Gelegenheit gehabt, uns davon zu überzeugen, daß ein übermächtiges Bulgarien für uns eine stete Gefahr und Bedrohung darstellen würde, und wir haben die sich darbietende Gelegenheit bemützt, um den Bulgaren in der gründlichsten Weise die Flügel zu fügen. Die ganze militärische und diplomatische Aktion Rumäniens wurde diesem Zwecke dienlich gemacht, der auch auf dem Gang und das Ergebnis der Bukaresher Konferenz bestimmend einwirkte.

„Wenn für Rumänien von einer wirklichen Freundschaft mit Bulgarien nicht die Rede sein kann, so ergibt sich andererseits die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses mit Serbien und Griechenland, die gleich uns das größte Interesse daran haben, daß die Bulgaren an der Verwirklichung ihrer Revanchepläne verhindert werden. Also eine Art von Balkanbund ohne Bulgarien oder besser gesagt gegen Bulgarien, das durch eine zielbewusste Einreisepolitik zur Ruhe verhalten werden soll. Wie wenig erwünscht uns unter solchen Umständen alle jene Bemühungen sein müssen, die auf eine Stärkung oder Vergrößerung Bulgariens gerichtet sind, braucht weiter nicht hervorgehoben zu werden, und das verzweifelte Anklamern der österreichischen Diplomatie am der Revisionsidee hat unsere an sich schon geschwächten Sympathien für die Nachbarmonarchie bis auf den Nullpunkt abgetüht. Selbstverständlich hat der Mißerfolg des österreichisch-ungarischen Revisionsverlangens auch dazu beigetragen, das Prestige der Monarchie in den Augen der Rumänen gewaltig herabzusetzen und ihnen eine sehr geringe Ansicht von dem Werte und dem Einfluß der politischen Aktionen Oesterreich-Ungarns beizubringen. Bei allen Rumänen herrscht heute bezüglich unseres Verhältnisses zur Nachbarmonarchie nur eine Ansicht vor: „So lange wir uns im Schlep-

Gefahr bedroht war, ihrer Zeitung und der abendländischen Welt mitzuteilen, daß der Kronprinz Ferdinand, der Sohn des Königs Carol ist oder von der Zeit träumten, wo der jetzige ruhmreiche König nur rumänischer Erbprinz war oder aber mit ernster Miene unterrichteten daß Rumänien auch Rumelien genannt wird, — tatsächlich sind solche Fälle aufzuweisen, auch ärgere — ganz abgesehen von jenen harmloseren Irrtümern wo ein Korrespondent den rumänischen Nationaltanz Hora mit dem serbischen Kolo verwechselt oder das Bukaresher Bratianu-Denkmal für ein Denkmal des Fürsten Guza nimmt und weiter gibt. Da half die rote Tinte des Censur-Professors nützlich nach, und in diesem Sinne war die Arbeit der Censur sogar willkommen.

Trotz all dieser milderen Umständen war man in Journalistenkreisen auf die Censur sehr schlecht zu sprechen, gewiß wegen des Ominösen, das in diesem Begriffe steht, vielleicht aber auch deshalb, weil man, wie es scheint, noch nicht allgemein überzeugt zu der Einsicht gelangt ist daß doch die Wahrheit die größte Schönheit ist, und sollte es bleiben vor Allen für die Presse, sei es ober- sei es unterhalb des Striches.

Das war, worauf ich hier erinnern wollte. — Jetzt aber, wo keine Censur mehr waltet, wo man ungehindert alles schreiben könnte, unbekümmert, wenn man will, um Richtigkeit und Wahrheit, jetzt fehlt der Stoff. Die Truppen kehren heim, die Friedensdelegierten sind bereits zu Hause. Auch die letzten Interviews, sind verklungen. Die Zeitungen, die bis jetzt an Papiermangel litten, haben auf einmal zu weitem Raum für die spärlichen Nachrichten. Höchstens noch einige Verwunderung kommt zum Ausdruck, über die bulgarische Presse, welche von Neuem die Heße aufzunehmen versucht, kaum eine Woche nach dem schönen Worten des Dankes und der Freundschaft des Ministers Tontscheff und seiner Begleiter. Besonders aufgefallen sind die phantastischen und ver-

feuilleton.

Stimmungsbilder aus Rumänien.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“)

Mit der Abrüstung des mobilisierten Heeres hat auch die Nachrichtenzensur aufgehört. Manchen der fremden Spezialberichterstatter hätte bei dieser Nachricht wie erleichtert aufgeatmet. Jetzt sind wir aber nur wenige noch in Bukarest geblieben.

Eigentlich haben wir uns bald daran gewöhnt, daß unsere Berichte durchgelesen und kontrolliert, wenn es notwendig war in den Einzelheiten ausgebeffert, präzisiert, oder aber durch Ausstreichen aller indiskreten Angaben bedeutend abgekürzt werden. Das war uns umso leichter, als diese Arbeit von ungemein lebenswürdigen Männern besorgt wurde, die zu den Besten ihrer Heimat gehören und die auch in der großen Welt der Wissenschaft den besten Ruf genießen. Universitätsprofessoren amtierter im Preßbureau des Kriegsministeriums und in der Censurabteilung der Hauptpost, sie selbst alle Schriftsteller, einige auch Journalisten. Fast alle in der Soldatentracht als Reserveoffiziere oder als frischengerückte bärtige Freiwillige. Der weltberühmte Historiker, Professor an der Universität Bukarest Nicolae Jorga trafen wir dort in der Uniform des einfachen Soldaten, — die er mit Stolz trug —, und er, der als Gelehrter, Schriftsteller und Politiker gewiß ein ausgesprochenster Gegner aller Einschränkungen des Geistes und ein Vorkämpfer der Gedankenfreiheit ist, er selbst tröstete manchen wegen der Strenge der Censur unmutigen jüngeren Kollegen von der Presse indem er überzeugend nachwies, daß es bei solchen Anlässen unumgänglich notwendig ist, sich ein Blättchen vor dem Mund zu nehmen und daß nicht alles vorzeitig an die große Glocke vertraut werden kann. Bei seiner vielseitigen

tau der österreichischen Politik befanden, haben wir nichts als Schaden und Kränkungen zu leiden gehabt. Erst als wir uns von Oesterreich-Ungarn emanzipierten und unsere Angelegenheiten in die eigene Hand nahmen, haben wir Erfolge davongetragen, und zwar nicht etwa mit Unterstützung, sondern gegen den Willen Oesterreich-Ungarns, das nicht bloß unser militärisches Eingreifen gegen Bulgarien mißbilligte, sondern auch bereit war, das Ergebnis der Bukarester Friedenskonferenz umzustößen, deren Aufrechterhaltung für uns eine Sache der staatlichen Ehre und des staatlichen Interesses war."

"Eine Logik, die jedenfalls etwas für sich hat und es für die Zukunft ausschließt, daß Oesterreich-Ungarn in seiner Orientpolitik Rumänien auch nur irgendwie als sicherer Faktor zu seinen Gunsten einschätzen könne. Die Rumänen sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für sie keine bessere äußere Politik geben könne als diejenige der freien Hand, die das Aufgehen in der Interessensphäre irgend einer Macht oder Mächtegruppe gänzlich ausschließt. Frankreich hat uns in der letzten Zeit große Dienste geleistet, indem es vor allen Andern dazu beitrug, daß die Bukarester Konferenz zu einem positiven Ergebnis führte und daß ihre Beschlüsse endgültig blieben. England hat sich gleichfalls wohlwollend bewiesen, und auch über die Haltung Rußlands hatten wir uns nicht allzu sehr zu beklagen. Die Entfremdung vom Dreihunde wäre vollständig gewesen, wenn nicht Deutschland eine durchaus freundschaftliche Haltung bekundet und sich den Anspruch auf unsere volle Dankbarkeit und Sympathie erworben hätte. Rumänien wird also mit allen Mächten in bester Freundschaft leben, wobei Oesterreich-Ungarn von seiner früheren ersten Stelle jedenfalls sehr weit nach rückwärts rücken wird. Und wenn einmal der entscheidende Augenblick kommt, so wird sich Rumänien, unbeirrt durch irgend welche andere Rücksichten, auf jene Seite stellen, auf der es glauben wird, den besten Schutz für seine Interessen zu finden. Die Zeit aber, wo Oesterreich-Ungarn für den Fall eines Zusammenstoßes mit Rußland auf die unbedingte Mitwirkung der fünf rumänischen Armeekorps rechnen durfte, ist unwiederbringlich vorüber."

Tageneuigkeiten.

Bukarest, den 23. August 1913.

Tageskalender. Sonntag, den 24. August. — Katholiken: 15 H. Mari. — Protestanten: E 14 Tr. B. — Griechen: F 10 Cyp.

Witterungsbericht vom 22. d. M. +19 Mitternacht, +21 7 Uhr früh, +32 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 752, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +35 in Calarasi, niedrigste +12 in Sinaia.

Sonnenaufgang 5.29 — Sonnenuntergang 7.6.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz feiert morgen Sonntag seinen 48. Geburtstag. Der Kronprinz wurde am 24. August in 1865 in Sigmaringen geboren.

Die Kronprinzessin in Turnu-Magurele. S. I. H. die Kronprinzessin ist letzten Donnerstag im Automobil in Turnu-Magurele eingetroffen. Gestern Nachmittag um 4 Uhr empfing sie am Bord der Yacht die Vertreterin des Roten Kreuzes Frau Elisa Bratianu, bei der sie Informa-

tionen über gewisse Beschwerden einholte, die an S. M. den König gerichtet worden waren, und in denen gesagt wird, daß der Kranke in den Lazareten von Turnu-Magurele zwei Tage lang keine Nahrung gegeben wurde. Die Kronprinzessin hatte Gelegenheit sich davon zu überzeugen, daß diese Beschwerden stark übertrieben waren. In Wirklichkeit hatten die Kranken infolge der ungenügenden Anzahl der Küche einen Tag lang keine warmen Speisen erhalten.

Der Geburtstag des Kaiser-Königs Franz Josef. Als Antwort auf die Huldigungsdepesche der Bukarester österr.-ungar. Kolonie lief folgendes Telegramm an Herrn Baron v. Haymerle ein: "S. I. u. I. apostolische Majestät danken huldvollst für die aus Anlaß des allerhöchsten Geburtstages dargebrachten Glückwünsche. In allerhöchstem Auftrage Freiherr v. Schiefl."

Gesandter Prinz Fürstenberg. Die "Neue Freie Presse" schreibt: Wie wir aus diplomatischen Kreisen erfahren, wurde dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, Prinzen Fürstenberg, bereits vor etwa sechs Monaten der Vorschlag gemacht, in Petersburg angeboten, da Graf Thurn-Walshaffina amtsmüde ist. Prinz Fürstenberg mußte mit Rücksicht auf seine Familie diese Berufung ablehnen. Nichtsdestoweniger steht es fest, daß Prinz Fürstenberg beim nächsten Botschafterreuelement, das für den Spätherbst erwartet wird, einen Botschafterposten erhalten wird.

Der Depeschenaustausch zwischen dem Grafen Berchtold und Majorescu. Ueber den Depeschenaustausch zwischen dem Grafen Berchtold und dem Ministerpräsidenten Majorescu wird der "Neuen Freien Presse" aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt: Oesterreich-Ungarn vertrat in der Revisionsfrage prinzipiell denselben Standpunkt wie Rußland und auch England. Da in der Glückwunschsdepesche, die aus Petersburg nach Bukarest abging, weder das Wort "Vertrag" noch das Wort "Friede" vorkam, sondern Sazonow darin nur sagte, er gratuliere zur "Beendigung dieser schwierigen Bourparlers", war es ein Entgegenkommen des österreichisch-ungarischen Kabinetts, wenn in der Depesche des Grafen Berchtold an den rumänischen Ministerpräsidenten von dem "provisorischen Friedensvertrag" die Rede war.

Die Ernennung des Herrn Schebeko zum russischen Botschafter in Wien. "Le Temps" erfährt aus Petersburg, daß der russische Gesandte in Bukarest Herr Schebeko vorgestern vom Zaren in Audienz empfangen worden ist. Herr Schebeko werde nicht mehr auf seinen Posten nach Bukarest zurückkehren, da seine Ernennung zum Botschafter in Wien bevorstehe.

Zu dieser Nachricht wird aus Berlin telegraphiert: Von der Ernennung des Herrn Schebeko zum Botschafter in Wien wird eine Besserung der österreich.-russischen Beziehungen erwartet. Die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg hatten sich in den letzten Monaten derart abgekühlt, daß sie sich bloß auf Mitteilungen von äußerster Notwendigkeit beschränkten. Für wichtigere politische Fragen verlangten beide Reiche die Vermittlung einer dritten Macht.

Der Friede von Bukarest. Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Wiener Publizist, Carl Junker, in der "Leipziger Illustrierten Zeitung" einen Artikel, der in eingehender Weise die Bedeutung und die Ergebnisse des Bukarester Friedens würdigt. "Das der Friede so rasch und glücklich abgeschlossen wurde, so schreibt Junker, ist ein Verdienst Rumäniens. Sein militärisches Eingreifen erfolgte im richtigsten Moment, nicht nur um seine eigenen Interessen berechtigterweise zu wahren, sondern auch um endlich machtvoll dem Blutergießen ein Ende zu bereiten. Rumäniens Staatsmänner, an ihrer Spitze sein weiser König Carol und sein Ministerpräsident Titu Majorescu, haben sich hierdurch ein großes Verdienst nicht nur um ihr Land und die Balkanstaaten, sondern auch um Europa, um die Zivilisation und Menschlichkeit erworben. Der König war es, der trotz des Drängens eines Teiles seines Volkes erst dann seine Armee mobilisierte, als er die sichere Ueberzeugung hegte, daß dies im Interesse des Friedens und nicht zum Zwecke eines blutigen Krieges geschähe. In weiser Mäßigung hat er das Ziel, das ihm vorschwebte, zu erreichen gesucht, und der Erfolg zeigt, wie richtig seine Politik gewesen ist. Den persönlichen Geschick und Einfluß Titu Majorescus aber ist es zu danken, daß die Verhandlungen in Bukarest einen so ruhigen, erfolgreichen und raschen Verlauf nahmen, was diesen Staatsmann um so bedeutender erscheinen läßt, denkt man an die Langwierigkeit, mit der in Dschuh und London gearbeitet wurde. Nicht unerwähnt darf aber auch die Rolle des Deutschen Kaisers bei diesem historischen Ereignis bleiben, der zum Gelingen des Werkes viel beitrug. Wie Oesterreich-Ungarn die Interessen in St. Petersburg nachhaltig zu fördern wußte, so nahm er die Verhandlungen in Bukarest in seinen besonderen Schutz, was klar aus der denkwürdigen Depesche hervorgeht, die König Carol gleich nach Abschluß des Friedens an ihn richtete."

Der Artikel hat als Illustration ein trefflich gelungenes Bildnis unseres Ministerpräsidenten Herrn Majorescu.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages. Montag oder Dienstag wird in Sinaia der Austausch der Ratifizierungen des Friedensvertrages stattfinden. Zu diesem Zwecke wird Herr Majorescu eine Unterredung mit dem Gesandten Griechenlands und Serbiens, sowie mit dem Gesandten Rußlands als dem Vertreter Bulgariens haben. — Donnerstag Abend traf in Bukarest ein Spezialkurier Serbiens mit den unterzeichneten Exemplaren des Friedensvertrages ein. Der bulgarische Spezialkurier traf gestern Abend ein, und heute wird die Ankunft des ersten Sekretärs der Bukarester griechischen Gesandtschaft Herrn Jorgopoulos erwartet, der die Exemplare des von Griechenland ratifizierten Vertrages überbringt.

Angewandte Entschädigungsansprüche Bulgariens. Der Delegierte Bulgariens bei der Friedenskonferenz Herr Radoff, der bekanntlich in Bukarest geblieben ist, dementiert in

formeller Weise die Nachricht, daß Bulgarien von Rumänen Entschädigungen für gewisse Schäden verlangt habe, die durch die rumänische Okkupation verursacht worden seien. "Ich bin sehr verwundert über diese Nachricht, die keinerlei Grundlage hat, so erklärte Herr Radoff. Die rumänische Armee hat in Wirklichkeit alles, was sie in Bulgarien brauchte, entweder in barem Gelde oder in Requirirungsbons bezahlt. Die Liquidierung dieser Bons dürfte zu einer Verwicklung Anlaß gegeben haben, die die in den rumänischen Blättern veröffentlichte Nachricht hervorgerufen hat."

Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs. Aus Sulina wird uns unterm 19. d. M. geschrieben: Das hohe Geburtstagsfest Sr. I. u. I. apostolischen Majestät Franz Josef I., unseres allerhochseligsten und innigstgeliebten greisen Monarchen, ist in Sulina dieses Jahr mit einer seltenen Begeisterung gefeiert worden. Es verdient deshalb in weiteren Kreisen bekannt gegeben zu werden.

Schon am Vorabende des hohen Festes lenkte die an der Turmspitze der kath. Kirche angebrachte, im Winde lustig flatternde österr.-ungar. Fahne die Aufmerksamkeit der Sulinaer auf sich und verkündete den Anbruch eines großen Tages. Der reichlich mit Flaggen geschmückte Kirchhof, das über dem Portale der Kirche hängende, mit Guirlanden gezierte Bildnis Sr. Majestät, das festlich geschmückte Innere der Kirche, das alles machte den besten Eindruck auf den Zuschauer und trug in hohem Maße bei zur Hebung der feierlichen Stimmung. Vor 10 Uhr erschienen nacheinander: unser hochverehrter österr.-ungar. V.-Konsul, Herr G. Jovanovics mit Frau, das Consular-Corps in vollständiger Vertretung, die Spitzen der rumänischen Behörde und ein zahlreiches Publikum, wie es noch nie an solchen Tagen in der Kirche gesehen wurde. Punkt 10 Uhr trat Pf. J. Paslo zum Altar und begann das Hochamt. Der wackere Kirchenchor unter der benährten Leitung des Herrn G. Matteucci, Kassendirektor der Europäischen Donau-Kommission, führte die herrliche Messe von F. Concone mit der größten Präcision und Kunstvollendung auf. Die Abfassung der österreichischen Hymne vor, während und nach der Messe wurde von den Anwesenden stehend angehört.

Nach dem Gottesdienste begaben sich die offiziellen Persönlichkeiten und die Vertreter der österr.-ungar. Kolonie unter den Klängen der österr. Hymne in das nahe gelegene, geräumige, schon eingerichtete Konsulatsgebäude, um die üblichen Gratulationen darzubringen. Nach Entgegennahme der Gratulationen durch den Leiter des V.-Konsulates, wurden die Gäste in einen anstoßenden Salon geführt, wo denselben ein reich besetztes Büffet mit verschiedenen feinen Leckerbissen und Champagner zu Gebote stand. Herr V.-Konsul Jovanovics und dessen Gemahlin machten die Honneurs mit bezaubernder Liebenswürdigkeit.

Nach dem offiziellen Empfange traten die Vertreter der österr.-ungar. Kolonie hervor mit Pf. Paslo an der Spitze, welcher in wohlgewählten, herzlichen Worten die Glückwünsche der Kolonie zum Ausdruck brachte. Herr Junghans, derzeitiger Präsident des österr.-ungar. Hilfsvereines von Sulina, gratulierte im Namen des Vereines mit tiefempfundenen herzlichen Worten. Herr V.-Konsul Jovanovics erwiderte die vorgebrachten Wünsche für Kaiser und Vaterland zuerst in deutscher und dann zur allgemeinen freudigen Ueberaschung der Anwesenden, welche zumeist aus Dalmatinern bestanden, in kroatischer Sprache. Auf allgemeinen Wunsch ließen sich die anwesenden Mitglieder der Kolonie, um das Andenken an diesen unvergeßlichen Tag zu verewigen, gruppenweise fotografieren.

Abends um 8 Uhr fand auf dem österr. Schiffe "Drau" ein Festessen mit 26 Gedecken statt. Herr V.-Konsul Jovanovics brachte einen Trinkspruch auf S. Majestät aus zuerst in deutscher, dann in kroatischer Sprache, welche Sprüche beide mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Pf. Paslo würdigte die große Bedeutung des Tages mit bereiten Worten in ungarischer Sprache und schloß mit kräftigen "Ejen"-Ausrufen auf S. Majestät.

Während des ganzen Festessens herrschte trotz der Verschiedenheit der Nationalitäten, die vertreten waren: Deutsche, Ungarn, Croaten, Italiener, die vollständigste Harmonie und Einvernehmen. Es ist allgemein bemerkt worden, daß dank der unermüdblichen Tätigkeit des Herrn V.-Konsuls Jovanovics, das patriotische Leben in der Colonie rege und lebhafter pulsiert als früher, und daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Treue zum Vaterlande immer mehr an Tiefe und Festigkeit zunimmt.

Veridicus.

Ordensauszeichnung. In unserer Sonntags-Nummer vom 20. Juni hatten wir das Vergnügen zu berichten, daß der bekannte Kaufmann R. Mischnonitz mit dem Offizierskreuz des Kronenordens ausgezeichnet wurde. Nun erfahren wir, daß S. M. der König denselben nachträglich auch noch mit der kaufmännischen Verdienstmedaille I. Klasse (Meritul comercial si industrial) auszuzeichnen geruhte, zu der wir ihm herzlichst beglückwünschen.

Die Demission des Chesarzes der Hauptstadt. Der hauptstädtische Chesarzt Herr Dr. Orleanu hat infolge eines gestrigen stattgefundenen Zwischenfalles mit dem Primar Herrn Gr. Cantacuzino seine Demission gegeben. Zwei Tage vorher hatte Herr Dr. Orleanu den Primar gebeten, eine Anzahl von sanitären Maßregeln zur Verhütung der Choleraepidemie zu ergreifen. Da aber trotz seiner dringlichen Vorstellungen die Ergreifung dieser Maßregeln unterblieb, so hatte Dr. Orleanu gestern mit Herrn Gr. Cantacuzino eine Auseinandersetzung, die zur Folge hatte, daß er sich zum Generaldirektor des Sanitätsdienstes Herr Dr. Minovici begab, dem er seine Demission gab.

Ueber die Ursachen seiner Demission hat sich Dr. Orleanu gegenüber einem Reporter des "Bitorul" folgendermaßen ausgesprochen: "Ich kann die Verantwortung für die Lage nicht mehr übernehmen, wenn mir der hauptstädtische Primar Herr Cantacuzino keine Unterstützung leiht. Und nicht nur, daß er mir keine Unterstützung leiht, so macht er mir im Gegenteil die kleinlichsten Schwierigkeiten. Ich kann sagen, daß ich mich in der letzten Zeit, ohne daß ich mir daraus einen Ruhmestitel machen würde, für meinen Dienst geopfert habe, und wenn die Cholera

lämderischen bulgarischen Beschuldigungen gegen die rumänischen Truppen, deren bis zur Uebertreibung mildes und freundliches Verhalten gegenüber der bulgarischen Bevölkerung von sämtlichen Militärattachés und Korrespondenten, die im Operationsgebiete waren, anerkannt und gewürdigt worden ist.

Jetzt fordert die öffentliche Meinung, daß von rumänischer Seite veröffentlicht werden sollen die Fälle von Muechlingsangriffen seitens der Bulgaren gegen kleinere Gruppen oder einzelne Streifposten der abziehenden rumänischen Armee. Einige Blätter machen schon der Anfang, und veröffentlichen ein schauerliches Bild das der Soldaten der Fahrabteilung Marius Teodorecu an den Beinen erhängt aufweist, gräßlich mutiliert, ohne Nase und Ohren, das Motorrad an den Hals gebunden, so wie der unglückliche junge Mann bei Balmareeva in Bulgarien aufgefunden worden ist, wo er in die Hände bulgarischer Komitadschis gelockt worden war.

Sonst ist alles ruhig im Lande. Nur die Sanitäts- und Verwaltungsbehörden sind angestrengt tätig um die Einschleppung der Seuche zu verhindern.

Wer nur kann, flieht in die schattigen, malerischen Kurorte der Karpathen oder an den Strand von Mamaia bei Constanza. Der Hof ist in Sinaia, auch die Minister und die Diplomaten. Der Kronprinz und Prinz Carol weilen noch bei dem Heere. Bukarest bekommt jetzt sein übliches Sommeraussehen. Die Hitze ist groß, aber glücklicherweise bleiben die Nächte kühl, bei gänzlich wolkenfreiem Himmel. Alles strömt in die öffentlichen Gärten, denen die rumänische Hauptstadt, eigentlich selbst ein großer Garten mit eingestreuten Gruppen von niedlichen Gebäuden, einige sehr schöne besitzt. Bis spät in die Nacht hinein sitzen die Menschen beisammen im Eismüdigarten oder auf der Terrasse nächst dem Nationaltheater, bei den wunderschönen Klängen, bald sehnsuchtsvoll und innig bald heiter und lustig, der berühmten rumänischen Volksweisen. Zaubervoll zittert der Mondschein an den Krüppeln der Kirchen inmitten der still schlummernden Baumwipfel.

G. Rebecu.

Korrespondent der "Reidyspost".

nicht in der Hauptstadt wütet, so ist dies bloß meinen Anstrengungen zu verdanken. Dafür hatte ich von Seite des Herrn Primars nicht die geringste Unterstützung. Alles, was ich verlangte, wurde mir verweigert. Das Dienstpersonal ist unvollständig, und die Mittel für die Bekämpfung der Epidemie wurden mir verweigert. Während ich Befehl gab, daß das Sanitätspersonal ständig im Dienste sei, gab der Primar je vier Tage untereinander Ferien. Obgleich wir heute schon den 8. August haben, wurden die Gehälter der Sanitätsagenten für den Monat Juli noch nicht ausbezahlt, aus welchem Grunde viele dieser Agenten den Dienst verlassen wollten. Das militärische Sanitätspersonal, das uns zur Verfügung gestellt wurde, hat mir keinen Nutzen, sondern nur Verwirrung und Störung gebracht. Alles dieses und noch verschiedenes Andere habe ich zur Kenntnis des Herrn Primars gebracht, der aber keine Maßregel der Besserung ergreifen wollte. Sie begreifen, daß ich unter solchen Umständen nicht mehr die Verantwortung übernehmen kann.

Ich habe, so fuhr Dr. Orleanu fort, während meiner Dienstzeit wiederholt äußerst schwierige Verhältnisse durchgemacht. Ich hatte viele Epidemien zu bekämpfen und zu überwinden. Niemals aber habe ich von meinem Posten desertiert. Ich betrachtete meinen Posten stets als ein Apostolat. Keiner der Primare, unter denen ich gedient habe, weder die liberalen noch die konservativen haben mir irgend jemals die verlangte Unterstützung verweigert. Heute aber, wo ich sehe und feststelle, daß der gegenwärtige Primar mir nicht bloß die Unterstützung verweigert, sondern mir im Gegenteile Schwierigkeiten macht, kann ich die Verantwortung nicht mehr übernehmen und sehe mich mit großem Schmerze genötigt, meinen Posten zu verlassen."

"Ich kann Sie versichern, so schloß Herr Orleanu, daß die Hauptstadt von einer großen Gefahr bedroht wird. Es bedurfte meinerseits übermenschlicher Anstrengungen, um die vier Cholerafälle, die in der Hauptstadt aufgetreten waren, beseitigen zu können. Was von heute an sein wird, weiß ich nicht. Das Publikum aber wird wissen, wer der Schuldige ist, wenn Gott behüte irgend ein Unheil über die Hauptstadt hereinbrechen sollte."

Geografie schwach. Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht nachfolgendes aus Bukarest 20. August datierte Telegramm:

"Eine Raffinerieanstalt für Petroleum in Maros Vasarhely (Rumänien) ist durch Explosion zerstört worden. Im Augenblick stand das ganze Gebäude in Flammen, fünf Arbeiter kamen dabei ums Leben. Das Feuer dehnte sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus und bedrohte die ganze Ortschaft. In der Nähe der Raffinerie befanden sich 800 Waggons mit Petroleum. Das Feuer dauerte am heutigen Nachmittag noch fort." Maros Vasarhely in Rumänien ist sehr gut, und verrät ungefähr die gleiche geographische Gründlichkeit, als wenn jemand die Stadt Altona nach Dänemark verlegen würde.

Der neue Zivilkommissär des Anneziionsgebietes. Wie schon gemeldet, hat der Zivilkommissär im Anneziionsgebiete Herr Barbu Baltineanu seine Demission gegeben, und gleichzeitig mit ihm sind selbstverständlich auch sein Sohn und drei andere junge Leute, die er als seine Sekretäre mitgenommen hatte, von ihren Posten zurückgetreten. Der Nachfolger des Herrn Baltineanu war übrigens schon vorher in Aussicht genommen worden, da vorauszu sehen war, daß ihm in der neuen Provinz ein Empfang zuteil werden würde, der nicht geeignet sein würde, ihn zum Verbleiben auf seinem Posten zu veranlassen. Der neue Zivilkommissär ist Herr Sebastian Moruzzi, der wahrscheinlich schon morgen den ihm übertragenen Posten übernehmen wird.

Schadenfeuer in der Calea Grivizei. Gestern Abend um halb 7 Uhr brach in der Calea Grivizei No. 215 im Hause des Vanghele Dumitrescu Feuer aus. In dem umfangreichen ebenerdigem Gebäude befinden sich ein Schuhmacherladen, eine Bregelbäckerei, eine Kaffeehandlung, ein Manufakturwarengeschäft, ein Friseurladen und in der Ecke ein Restaurant und Kaffeehaus. In dem Augenblicke, als der Ausbruch des Brandes bemerkt wurde, brachen die Flammen zum Dache heraus und wenige Augenblicke später stand das ganze Dach im Flammen. Bis zum Eintreffen der Feuerwehre gelang es, den um diese Zeit aus den Werkstätten kommenden Arbeitern die Waaren und die Einrichtung aus den Geschäftsläden zu retten. Das Dach des Hauses sowie die zum Dachboden führende Stiege brannten nieder, während das Innere des Hauses unversehrt blieb. Der Schaden beträgt nicht mehr als 10.000 Frs. Wie festgestellt wurde, ist der Brand durch ein Rauchfangfeuer in der Bregelbäckerei zum Ausbruche gelangt.

Die Verhältnisse des Grundbesitzes im Okkupationsgebiete. Der Direktor der Statistik im Ackerbauministerium Herr Dr. C. Colescu, der Gelegenheit hatte, die Verhältnisse im Anneziionsgebiete in amtlicher Eigenschaft zu studieren, weist darauf hin, daß in diesem Gebiete der mittlere und kleine Grundbesitz vorherrscht. Der große Grundbesitz hat nur eine sehr geringe Anzahl von Vertretern. Die vom Ackerbauminister ernannte Kommission hat möglichst viel Grundbesitzer aller Kategorien besucht. Sie hat aus diesem Anlasse festgestellt, daß die Bevölkerung des anneziirten Gebietes sehr arbeitsam ist, einen guten, zum Teil ausgezeichneten Ackerboden besitzt und an manchen Orten schöne Wirtschaften eingerichtet hat. Die mittleren Grundbesitzer stehen ziemlich gut, einige sogar sehr gut. Trotz ihres Fleißes und ihrer sonstigen Tüchtigkeit halten sie aber an den alten Methoden des Bodenbaues fest. Dreschmaschinen sind fast gar nicht vorhanden, und der Drosch erfolgt mit Hilfe von Pferden. Die Pflüge, denen sie sich bedienen, sind gleichfalls unvollkommen und ziehen

nur oberflächliche Furchen. Bei Verwendung der Mittel, welche die moderne Wissenschaft den Landwirten zur Verfügung stellt, würde also der Wert dieses fruchtbaren Bodens in umso höherem Maße wachsen, als die Bevölkerung eine gewisse Schulbildung hat und des Fortschrittes fähig ist. Die Viehzucht im anneziirten Gebiete steht auf einer hohen Stufe, die Gemeinden verfügen über ausgedehntes Weideland, und es ist genügendes und gutes Futter für die Ernährung des Viehs vorhanden.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag predigt in der Kirche um 10 Uhr Vormittags Herr Pfarrer H. Honigberger. — Um halb 12 Uhr Andacht im Armenheim, Strada Popa Petre 16. — Donnerstag Abend 7/8, 9 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Gemeindefaal, Calea Victoriei 91.

Der Hafen Calarasi überschwemmt. Die angeschwollenen Wasser der Borcea haben schon vor einigen Tagen in Calarasi den Quai überschwemmt und auch den Hafen bedroht. Ein heute eintreffendes Telegramm besagt, daß der Hafen vollständig überschwemmt ist. Auch die Eisenbahnlinie steht unter Wasser und macht jedes Aufladen im Hafen unmöglich. Das Wasser ist in stetem Steigen begriffen.

Geschlossene Grenzpunkte. Seit letzten Donnerstag ist über die Grenzpunkte Bunesi, Cornu Luncei und Dorna im Distrikte Suceava der Eintritt nach Oesterreich-Ungarn nicht mehr gestattet, da dies von Seite der Behörden der Nachbarmonarchie wegen der Cholera verboten wurde. Die Grenze kann aber bei Burdujeni passiert werden.

Die Cholera. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlicht folgendes Communiqué:

In der Hauptstadt kein neuer Fall mehr. Der alte Kranke ist gestorben.

Im Distrikte Ilfov in Stefanesti kein neuer Fall mehr.

Im Distrikte Olte in Stoicanesti zwei neue Fälle, darunter einer tödtlich. In Poiana ein tödtlicher Fall und in Craciuneni de sus zwei Fälle.

Im Distrikte Teleorman in Vischoara zwei bestätigte Erkrankungen und ein Todesfall. Verblieben 3 isolirte Kranke und drei Träger von Vibriolen. In der Gemeinde Ciorta wurde ein Fall bestätigt.

Im Distrikte Romanas in Rusnesti de jos drei Erkrankungen mit 2 Todesfällen. In Ziani 4 Erkrankungen mit einem Todesfall. In Vischina, Slaveni, Gostabaz, Piatra, Dranovatsch, Droshu, Calmi, Rascha, Popisovalesti und Isbieni kein neuer Fall mehr. Auf der Station Frasinet wurde die Cholera bei einem Soldaten bestätigt. In der Gemeinde Apele Bii wurde ein Fall bestätigt. In Dboja starb einer der drei Kranken, und in der Gemeinde Stirbey starben zwei von den 4 Kranken.

Generaldirektor Dr. Minovici.

In Silistria verblieben noch vier Kranke, die nahezu geheilt sind. Der Rest der in Turtucaia und Silistria gemachten bakteriologischen Untersuchungen ergab negative Resultate. Der Sanitätsinspektor Dr. Zaharia Petrescu wird morgen nach Dobrici abreisen.

Ein sehr ernster Fall wird heute zur Kenntnis gebracht. Das 3. Calarasieregiment war aus Bulgarien nach Bukarest abmarschirt, ohne sich um die erlassenen sanitären Vorschriften zu kümmern. Vor dem Dorfe Dragaresti (Blascha) brachen 7 Soldaten zusammen, welche alle Symptome der Cholera aufwiesen. Ihr Zustand ist ein bedenklicher. Das Regiment unterbrach seinen Marsch, und es wurden alle notwendigen Maßregeln ergriffen. Der Sanitätsinspektor Dr. Dumitrescu-Braila hat sich an Ort und Stelle begeben.

Im Dorfe Cadina (Jalomiza) ist am 19. August der Bewohner Marin Boicila unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt. Der Kranke der isolirt und unter ärztliche Beobachtung gestellt wurde, ist gestern gestorben. — In Ramnic-Sarab sind von den aus Bulgarien zurückgekehrten Fuhrleute drei unter typischen Symptomen der Cholera gestorben. In der Gemeinde Reschca (Romanas) starb vorgestern Abend die Bäuerin Nina Stefanache unter choleraverdächtigen Symptomen. Gestern ist auch ihr Sohn erkrankt. In der Gemeinde Stirbey des gleichen Distriktes starb ein aus Bulgarien zurückgekehrter Fuhrmann unter choleraverdächtigen Symptomen. In der Gemeinde Rusnesti de jos wurden zwei neue Cholerafälle und in der Gemeinde Vulpeni ein neuer Fall verzeichnet. — In der Gemeinde Atamazi (Teleorman) starb gestern ein Zigeunerburche unter ausgesprochenen Cholerasymptomen. — In der Gemeinden Barca und Segarcea (Dolj) wurden die beiden verzeichneten Fälle als Cholera bestätigt. Ein Soldat, der im Militärspitale in Craiova als Cholera krank internirt war, ist verschwunden, ohne daß es gelungen wäre, seine Spur aufzufinden. — In der Gemeinde Babeni-Visiriza (Wilcea) sind zwei aus Bulgarien zurückgekehrte Fuhrleute unter Cholerasymptomen gestorben. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung steht noch aus.

Der Mini ster des Innern ad-interim Herr M. Badarau wird heute S. M. dem Könige einen Bericht über den Gang der Choleraepidemie und der für die Bekämpfung der Seuche ergriffenen Maßregeln vorlegen.

Die Pastillen Vichy-Etat werden von allen schwachen Mägen leicht vertragen, wegen ihrer Heilkraft bei Säuren, Beschwerden nach dem Essen, die bekanntlich sehr unangenehm sind. Diese Pastillen beseitigen diese Beschwerden vollständig, dank des von ihnen enthaltenen entnommenen natürlichen Salzes: Celestins Grande Grille, Hôpital. Wir müssen uns hüten diese mit den andern im Handel gebrachten Vichy, Pastillen zu verwechseln, und müssen immer in jeder Apotheke oder Droguerie verlangen die Pastillen Vichy-Etat, in versiegelten Metallschachteln.

Telegramme.

Eine Bitte Bulgariens.

Athen, 22. August. Bulgarien hat durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft in Athen ersucht, daß die griechischen Truppen auch weiterhin in Kanthi, Ghimulschina und Debagatsch bis zum Eintreffen der regelmäßigen Truppen und der bulgarischen Behörden verbleiben. Der Bitte Bulgariens wurde willfahren, so daß die Räumung die dem Bularenvertrag zufolge am 22. August hätte vollzogen werden sollen, verschoben wurde.

Die Thronfolgefrage in Rußland.

Petersburg, 22. August. Die Frage der Thronfolge in Rußland ist wegen der unheilbaren Krankheit des jetzigen Sohnes Kaisers Nikolaus II. Gegenstand eingehender vertraulicher Beratungen der berufenen Faktoren. Im Prinzip sollte für die Frage der Thronfolge der Ufa des Kaisers Paul I. vom Jahre 1798 maßgebend sein. Nach dem Ufa besitzt die jeweilige ältere Linie des Hauses Romanow den Prioritätsanspruch, auf dem Thron und erst nach deren Aussterben kommt die jüngere Linie in Betracht. Diesmal jedoch wurden der jüngere Bruder des Kaisers, Großfürst Michael, die vier Söhne des Großherzogs Wladimir und der Großherzog des Kaisers Großfürst Paul von der Thronfolge ausgeschlossen, teils weil sie morganatische Ehen eingegangen waren, teils ihrer ausschweifenden Lebensführung wegen. Als künftiger Thronfolger gilt der Sohn des Leptgenannten, Großfürst Dimitri Pawlowitsch, seit einem Jahre der Verlobte der ältesten Kaiserstochter Olga. Er gilt als ein Charakter von großer Energie, verbunden mit reger Intelligenz. Die reaktionären Kreise bevorzugen dagegen die Kandidatur des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch.

Rußland und der türkische Vormarsch.

Petersburg, 22. August. Der Chef des Departements des nahen Ostens, Fürst Trubezkoi, erklärt, der russische Botschafter in Konstantinopel habe gegen den türkischen Vormarsch auf dem rechten Ufer der Mariza energischen Protest erhoben, der zur Folge hatte, daß die türkischen Truppen zurückbeordert wurden. Diese Frage sei somit erledigt. Was Adrianopel angeht, so seien die Mächte darüber einig, daß es nicht türkisch bleiben darf. Der Vorschlag des Finanzbottsch sei von allen Mächten angenommen worden, selbst Deutschland sei mit ihm grundsätzlich einverstanden. Der Pforte wurde bereits mitgeteilt, daß sie auf keine finanzielle Unterstützung der Mächte rechnen könne. Außerdem wird geplant, die Großbanken vor finanziellen Transaktionen mit der Türkei zu warnen. Trubezkoi hält das für genügend, um eine neue türkische Anleihe unmöglich zu machen.

Der Eisenbahnzug Sofia—Belgrad.

Sofia, 22. August. Da die serbische Regierung sich bereit erklärt hat, den Verkehr auf den Eisenbahnlagen wieder herzustellen, werden täglich zwei Züge mit Beginn von morgen zwischen Sofia und Belgrad verkehren.

Die Explosion in Pola.

Wien, 22. August. Der Viceadmiral Lanus ist seinen Wunden erlegen. Der Kaiser drückte in bewegten Worten sein lebhaftes Bedauern über den Vorfall aus.

Der türkisch-bulgarische Konflikt wegen Adrianopel.

Direkte Unterhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien?

Konstantinopel, 22. August. In politischen Kreisen verlautet, daß zwischen der Türkei und Bulgarien direkte Unterhandlungen behufs Regelung der Adrianopelfrage stattfinden.

Aberlassung Adrianopels der Türkei?

Paris, 22. August. Ein bisher noch nicht bestätigtes Telegramm aus Konstantinopel besagt, die Vertreter der Großmächte hätten zur Kenntnis der Pforte gebracht, daß ihre Regierungen nichts gegen die Beibehaltung Adrianopels durch die Türken einzuwenden haben.

Paris, 22. August. „Le Temps“ erfährt aus Wien, Oesterreich-Ungarn schlage die Neutralisierung oder Schließung der Festungswerke von Adrianopel vor; die Stadt selbst soll der Türkei verbleiben. Deutschland tritt für direkte Verhandlungen zwischen Konstantinopel und Sofia auf Grund des österreichischen Vorschlages ein. Frankreich wird sich den Beschlüssen Rußlands und Englands anschließen.

Wien, 22. August. Privatnachrichten aus Konstantinopel besagen, die dortigen politischen Kreise neigen einer friedlichen Verständigung mit Bulgarien zu.

Petersburg, 22. August. Die hiesigen politischen Kreise haben den Eindruck, als ob Rußland endgültig auf eine Aktion verzichtet hätte, um die Türken aus Adrianopel gewaltsam zu vertreiben. Hierzu trug auch die versöhnliche Haltung der Türkei bei, die auf Intervention Rußlands die Truppen diesseits der Mariza zurückgehen ließ. Die öffentliche türkische Meinung wünscht eine direkte Regelung der Frage mit Bulgarien, da die Militärkosten für die Türkei überaus drückend sind.

Der Kollektivschritt der Mächte.

London, 22. August. Der „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Mächte setzen die Unterhandlungen in der Frage von Adrianopel fort. Italien wird sich an dem gemeinsamen Schritt der Mächte nicht beteiligen, so daß jede Macht ihre Demarche einzeln machen wird.

Die Ringe.

Von A. Sottner-Grefe.

Lotte Schubert stand hinter dem Stuhl ihres alten Onkels, des Obersten d. K. Moriz Mannhart, und beobachtete mit wachen, aufmerksamen Augen die Menschen, welche sich um den grünbezogenen Spieltisch reiheten. Es war sehr still im Saal, dessen goldene Wandzierate im hellen Lichte aufglänzten. Von irgendwo draußen klang Musik gedämpft herein, dann und wann kam aus dem prachtvollen Park ein Rauschen, ein leises Flüstern und von ferne her tönte die ungeheure, ewige Symphonie des Ozeans. Hier innen aber rollten gleichmäßig die Kugeln, die Münzen klirrten, die Banknoten raschelten. Lotte Schubert sah wie durch einen feinen Schleier das ausgelegte Gesicht des Croupiers, der mit stets unbewegten Zügen am oberen Ende des Tisches saß und seiner kleinen Rechen geschickt, hierhin und dorthin führte. Und sie sah diese, von hundert leidenschaftlichen Wünschen durchwühlte Gesichter der Männer und Frauen ringsum, sie sah die gierigen Augen, welche an den Häufchen schimmernden Goldes hingen, sie sah die zitternden, nervösen Hände, welche sich ausstreckten nach den aufgeschichteten Banknoten.

„Sind das Menschen?“ dachte Lotte Schubert urrußvoll. „Oder sind es Zerrbilder? Lebendig gewordene Wünsche, Sehnsüchten, Begierden? Es ist dieses falsche, spielerische Licht, dieser ungeheure Prunk, dieser schwere Parfüm, es ist diese ganze, von Leidenschaften durchzitterte Luft, was die Leute so toll macht! Ich will fort! hinaus! Hierher gehöre ich nicht!“

„Onkel Moriz!“ sagte sie leise. „Gehen wir!“
Aber er hörte sie gar nicht. Er hatte äußerst vorsichtig, zum erstenmal in seinem Leben, gespielt, nach einem von ihm selbst ausgearbeiteten System. Und er gewann. Nicht enorme Summen! O nein! Aber sehr anständig. Nun mochte er nicht aufhören.

Lotte Schubert, die mit ihm reiste, weil es dem alten Herrn allein zu unbefuglich war und er seine verwitwete, junge Nichte sehr liebte, sah sich ratlos um. Aber sie vergaß ihre Angst um den Onkel, denn da tauchte dicht neben ihr ein Gesicht auf, das sie plötzlich stark interessierte. Ein sich, das sehr schön gewesen sein mußte, als es nicht diesen Lebensstempel trug, der jetzt aus jeder Linie sprach. Scharfe Züge, eine fein geschwungene Nase, ein schmaler, hochroter Mund, der förmlich leuchtete neben der Blässe der Wangen. Große, dunkle Augen voll Lebenslust, voll Wier und doch voll Müdigkeit. Augen, welche der tollen Komödie bis auf den Grund gesehen hatten, welche alle Niedrigkeiten und Häßlichkeiten kannten und welche doch noch nicht genug hatten. In dem künstlich gesteckten schwarzen Haar funkelten Agraffen, an dem sehr tief entblößten Nacken, an den Armen und Fingern glitzernden Steine. Das fleischfarbene, dünne Kleid wirkte wie eine Haut. Es ließ jede Linie dieses zartgliedrigen Kör-

pers hervortreten. Hunderte von schillernden Metallstückchen waren darüber hingestreut.

„Oh — la belle Susanne!“ rannete dicht neben Lotte Schubert ein magerer, kleiner Pariser, indem er seinem gegenüberstehenden Freunde eilig zuwinkte. Und dieser, ein älterer, vornehm aussehender Herr, lächelte:

„C'est elle. Aber sie ist alt geworden —“

„Susanne.“
Lotte Schubert hatte den Namen fast lau vor sich hingeprochen, ganz verfunken in die alte Zeit, welche hier, im Spielhaal des Weltbades, jählings vor ihr auftauchte. Da war das Gut ihres Vaters, das schlichte Haus, um das der Wienerwald seine grünen Wogen breitet. Da war sie selbst, ein junges, lebensfrisches Geschöpf, dem die ährenblonden, schweren Zöpfe lang hinabhängten, und da war Stephan Hannemann, ihr Vetter, der mit ihr aufwuchs, als wäre er ihr Bruder. Ihr Bruder?

Lotte Schubert lächelte ein wenig schmerzlich. Da war einmal durch ihre junge Seele ein Sturm gebläut. Aber der Sturm war verweht. Und sie hatte sich dazu gezwungen an Stephan Hannemann so zu denken, als wäre er in Wahrheit ihr Bruder. Das war damals, da des Gutsnachbars schöne, blutjunge Tochter, die Susi Lucka, heimkam aus der Pension. Die Susi, ihre beste Kindesfreundin! Dieses angebetete, umschwärmte Ideal ihrer Jungmädchenzeit. O — sie begriff es, daß neben Susi Lucka sie selbst verblaßte! Sie begriff, daß der ernste, schwerfällige Stephan Hannemann bald keinen anderen Gedanken mehr hatte, als dieses prachtvolle, glühende Geschöpf.

Aber mitansehen mochte sie das alles doch nicht. Da machte sie, energisch und furchtlos, wie sie war, einen Strich unter alle Träume und nahm den Antrag des ihr längst sehr wohlgesinnten, um vieles älteren Professors Hermann Schubert an, der in ihr eine gelehrige Schülerin fand und eine, sich stets gleich bleibende, liebevolle Gefährtin. Mehr hatte er nicht verlangt. Und sie war zufrieden, an seiner Seite eine stille Heimat gefunden zu haben. Als er, schon nach kurzer Ehe, schwer erkrankte und dann jahrlang dahinsiechte, wurde sie ihm die aufmerksamste Pflegerin. Sie lebten immer fern der Heimat. Selten flog ein Brief hin und her. Stephan Hannemann berichtete immer nur knapp und klar das Nötigste. Aber einmal hatte da doch gestanden: „Du ahnst es wohl längst, daß ich Susi Lucka liebe —“

Und dann ein andermal:
„Susi ist fort. Plötzlich abgereist. Ihre Familie will nichts wissen von einem einfachen Gutsbesitzer als Bewerber. Aber wir sind jung und voll starker Liebe. Wir werden warten.“

Stephan Hannemann hatte gewartet, Jahr um Jahr. Aber Susi Lucka blieb fort. Ihre Eltern starben bald. Das Gut kam in fremde Hände. Die Tochter war einst zu Verwandten nach Brasilien gereist und niemand wußte

mehr, ob sie überhaupt lebte. Niemand dachte mehr an sie, als der einsame Mann, der da draußen in der Stille einer schönen Natur ihr die Treue wahrte.

Und nun stand sie hier, dicht neben Lotte Schubert. Stand da in dem awfallenden Kleid der Halbweltwaise, gealtert, verblüht. Und doch noch immer schön, be-rückend.

Hinter ihr standen mehrere Herren, die ihr lachend zusahen, wie sie mit spielerischen Fingern das Geld hinwarf auf den Tisch, wie sie dann die Gewinnste einzog und wieder fortwarf.

„Ja — das Gold rollt ihr nur so durch die Hände. Dazu hat sie immenses Geschick“, sagte der Freund des Franzosen. „Ihr verstorbener Mann, der schlaue brasilianische Geldsack, der kannte das an ihr und deshalb hielt er sie stramm. Aber er war nicht der Rechte für sie. Immer war ein anderer der Rechte. Und dann wieder ein anderer! Freilich — jetzt ist auch da bald ein Ende. Einmal heißt's ja bei jedem: „Rien ne va plus.“

„Abenteurerin!“ sagte ziemlich laut eine englische Lady und stand auf.

Man achtete nicht auf sie. Man hörte auch nicht auf die Worte, die dort und da aufflogen. Man sah nichts mehr als die Frau, deren schmales Gesicht so weiß war, deren Augen funkelten in einer wilden Lebensmut. Sie sahen höher, immer höher. Ihre Begleiter hatten sich sachte zurückgezogen. Vor ihr lagen Berge von Gold und Banknoten. Sie hatte unerhörtes Glück.

„Sie sollen aufhören, Madame“, sagte der Franzose warnend. — „Das Glück ist flatterhaft.“

Sie sah ihn an, ohne Verstehen, und mit einem wilden, triumphierenden Lachen schob sie den ganzen Berg von Geld weit von sich auf eine einzige Karte.

Eine große Stille trat ein — eine bleierne Erwartung. Susanne stand aufrecht und sah auf das Gold.

Und dann klang die blecherne Stimme des Croupiers und gleichgültig glitt sein kleiner, silberner Rechen heran an den Goldberg und zog ihn an sich.

Die schöne Frau bäumte sich auf und fiel ohnmächtig nach vorn auf die grünbezogene Platte des Tisches. Einen Augenblick lang herrschte Bestürzung. Aber dann beruhigte man sich. Die stille Deutsche, welche nicht gespielt hatte, war hinzugetreten, hatte die Bewußtlose emporgerissen und mit Hilfe eines Dieners hinausbegleitet. Fünf Minuten später rollten die Würfel wie vorher und die Stimme des Croupiers klang über den Tisch.

In ihrem luxuriösen Hotelzimmer lag die schöne Frau und neben dem Bette saß Lotte Schubert. Der Arzt war eben gegangen.

„Eine verkehrwendete zerstörte Lebenskraft“, hatte er achselzuckend gesagt, und dann, schon im Gehen:

„Sie wollen wissen, ob da Gefahr ist, gnädige Frau? Was nennen Sie Gefahr? Das Flüsschen Gift, welches derartige Personen meist mit sich führen? Oder die Nervenanstalt, die ihnen oft ein letztes Nyl ist? Das

Ich will.

Roman von S. Courths-Mahler.

„Jetzt gehe ich aber und führe dich nicht länger. Sonst kommst du so spät, zu Bett. Ehe du dein Pensum nicht erledigt hast, gönnt dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein lieber, lieber Papa.“

„Gute Nacht, Herzkind. Schlafe gut.“
Einige Wochen waren vergangen. Baron Lezingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Früher suchte er Hochzeiten meist in seinem Comptoir auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konferieren hatte. Jetzt kam er meist um die Zeit, wenn dieser zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb er höflich kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschenden Blick, der Renate reizte, fast unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbefeherte Antwort gab auf eine höflich lächelnde Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hielt es für Spott und wurde dunkelrot vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgendeinem Vorwand, wenn er allein zugegen war.

Einigemal begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schar von Berechnern spazieren ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihren Begleitern, ohne sich anzuschließen.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter. Renate bemerkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manövrierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie vereitelte all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgen nichts zu hoffen hatte. Und endlich begriff die Gräfin. Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen und nun trat der bis dahin im Hintertreffen agierende Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Renate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. Warum, wußte sie selbst nicht.

Heinz Lezingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Renate zu Hilfe, indem er mit irgendeinem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Renate ahnte nicht, daß es Absicht von Lezingen war, aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Lezingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Tante Josefina merkte in der Harmlosigkeit ihres Gemütes nichts von alledem. Sie war stolz, daß die Gräfin so

oft in der Waldburg war und ihr scheinbar sehr freundschaftlich entgegenkam. Ihre kleine, gedrungene Gestalt reckte sich stolz in den Schultern und „sie kriegte es immer böller mit der Vornehmheit“, wie Redwitz amüsiert gegen seine Vertrauten tonjauerte.

Ursula Kanzows Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Betrübt dachte das junge Mädchen an das Ende der schönen Tage. Ungern lehrte sie in ihr einförmiges, trübseliges Dasein im Hause ihrer Tante zurück.

Eines Tages saß sie in dem reizenden kleinen Salon im Eckturn der Waldburg, der neben einem entzückenden Schlafzimmern zu ihrer Benützung stand. Sie schrieb an Tante Leonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden.

Da wurde hinter ihr die Tür geöffnet.
„Urselchen, darf ich eintreten? Oder hast du wichtige Staatsgeschäfte?“

Ursula schüttelte den Kopf.
„Komm nur herein, Renate. Dieser Brief hat Zeit — er geht mir ohnehin schlecht von der Hand.“

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinschen?“ fragte Renate, hinter ihren Stuhl tretend.

„Ich will Tante Leonore nur melden, daß ich Ende der Woche heimkehre.“

Renate blickte auf den angefangenen Brief. Dann streckte sie plötzlich die Hand aus, ergriff den Brief, knüllte ihn zusammen und warf ihn in den zierlichen Papierkorb.

„So, der ist besorgt und aufgehoben, Urselchen. Das fehlte mir. Ich brauche dich jetzt viel zu notwendig, um mir diese rabiaten Grafenjünglinge vom Halse zu halten. Deine gräßliche Tante Leonore wird wohl kaum vor Sehnsucht nach dir umkommen. Jedenfalls lasse ich dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt du bleiben!“

Ursula sah freudig erschrocken auf.
„Ach, lieber Gott — liebste, beste Renz, solange darf ich dir — euch allen — doch nicht lästig fallen.“

„Du jemand lästig fallen? Du kleines, dummes, bescheidenes Urselchen. Nächstens bittest du noch um Entschuldigung, daß du überhaupt die Dreistigkeit besessen hast, auf die Welt zu kommen. Fort mit der Schreibfeder. Setze dich zu mir, ich will dir eine Strafpredigt halten über deine übertriebene Bescheidenheit.“

Sie setzten sich beide auf den Diwan. Ursula seufzte auf, sah aber glücklich in Renates Gesicht.

„Ach, du, — du Gute, Liebe, Beste. Du bist zu lieb zu mir. Wenn alle anderen Menschen dich so kennen würden wie ich, wie anders würden sie über dich urteilen.“

„Märchen, du überschägest in deiner Bescheidenheit die meisten Menschen. Und mich zumeist. Ich bin wirklich nicht gut.“

„Doch, zu mir bist du es immer.“
„Das ist kein großes Kunststück, kleines, dummes Ur-

selchen. Mit dir kann doch nur ein Unmensch böse sein.“

Ursula seufzte.
„Wenn das Tante Leonora gehört hätte.“

„Ich hätte große Lust, ihr das schriftlich zu geben. Sie muß sehr schlimm sein, daß sie so garstig zu dir ist.“

Ursula schüttelte lächelnd den Kopf.
„Du mußt nicht ungerecht sein, Rena. Sieh, ich bin Tante doch eine große Last. Sie ist selbst nicht reich und muß doch den größten Teil meines Unterhaltes bestreiten. Wenn ich nur selbst etwas verdienen könnte. Aber Tante weiß die besten Gedanken mit Rücksicht auf meine sechzehn Ahnen wie ein Verbrechen zurück. Lieber legt sie sich Entbehrungen auf. Ich kann es ihr gar nicht übelnehmen, wenn sie oft mit mir zant und hadert. Hab doch auch meine Fehler und Schwächen.“

„Vor allem den einer allzu großen Bescheidenheit.“
Ursula lächelte resigniert.

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, liebe Renate. Was weißt du vom Leben — du kennst es nur in Glanz und Fülle. Sonst würdest du verstehen, daß ich mich vor Bescheidenheit am liebsten in ein Mausloch vertrieben möchte. Sei froh, daß du dich da nicht hineindenken kannst. Du hast es gut — unsagbar gut.“

Renate lächelte sie herzlich.
„Das weiß ich wohl, Ursula. Aber nun werde nicht traurig. Etwas hast du doch vor mir voraus, etwas, das ich nie erlangen kann.“

Ursula machte große Augen. Sie sah sehr erstaunt aus.
„Du — da bin ich wirklich neugierig. Was ist denn das?“

Renate lachte. Dann machte sie ein feierliches Gesicht und sagte mit tiefer Stimme:
„Ihre sechzehn Ahnen, Reichsfreien von Kanow. Und einen tadellos feudalen Stammbaum.“

Ursula seufzte tief auf mit einem tragischen Augen-ausschlag.
„Daß Gott erbarm — was hab ich davon? Wenn ich wenigstens diese Ahnen verkaufen könnte.“

Sie lachte auf bei dem Gedanken und fuhr fort:
„So tausend Mark pro Stück — das wäre herrlich, dann wären sie doch etwas zunichte. So hindern sie mich nur auf allen Wegen. Ich darf dieses nicht tun und muß jenes lassen, bloß weil ich von sechzehn Freiherrn abstamme, die mir von ihrem Besitz nicht ein Quentchen übrig gelassen haben. Es sind ein paar arge Kaufbolde dazwischen gewesen. Nun ist kaum ein Häuflein Asche von ihnen übrig und der Name. Damit tyrannisieren sie ihre Nachkommenschaft.“

Renate lachte herzlich auf.
(Fortsetzung folgt.)

find so ziemlich die einzigen Möglichkeiten . . .

Susanne wurde munter und sah erschaut in das liebe, gültige Gesicht Lotte Schuberts. Aber als diese sie leise bei ihrem Mädchenamen rief, schüttelte die Kranke den Kopf.

„Ich habe nie so geheißert. Sie irren sich. Bestimmt! Das ist eine Verwechslung. Ich bin keine Deutsche. Ja — gewiß! Sie sind sehr gut zu mir gewesen, denn ich hatte Malheur, und da sind die Menschen sonst nie gut. Sie sind überhaupt alle schlecht. Man muß sie immer betrügen. Immer. Aber nun bin ich wieder gesund und bitte Sie nur noch um eines: Hier — nehmen Sie, bitte, meinen Schmuck. Ich bin jetzt ein bißchen im Verlegenheit. Nur ein bißchen. Vorübergehend natürlich. Würden Sie so gut sein und all das dort dem Juwelier gegenüber geben? Der Mann macht solche Geschäfte. Ich kenne ihn.“

Sie sah Lotte Schubert nicht an, sondern riß Etui um Etui an sich aus der Kassetten, welche neben ihr stand. Die Deckel sprangen und weidete sich an dem Glanz von Gold und Gestein.

„Hier und hier — er gibt genug dafür, Madame! Und auch die Uhr“ — sie warf achtlos das kleine Kunstwerk dazu . . . „Und da — die Ringe —“

Sie klirrten von ihren Fingern nieder auf die Tischplatte. Brillantringe und solche mit grünen Smaragden und roten Rubinen. Und — ganz zuletzt — ein uralter, breiter Goldreif.

„Dein eigen“ — stand darauf eingraviert in zierlicher Schrift, eine Kette von Rosen schlang sich um die Worte. Lotte Schubert mußte, daß ein zweiter, ganz gleicher Ring an der Hand des Mannes saß, der ihr das Liebste war auf der Welt. Auf seinem Ringe stand das Schlüsselwort:

„In Ewigkeit.“

„Dein eigen — in Ewigkeit,“ sagte Lotte Schubert laut. Aber die andere lachte hell und scharf. Sie hatte schon die Puderquaste in der Hand.

„Woher haben Sie den Ring?“ fragte Lotte fast drohend. Und dann setzte sie hinzu: „Susi Luda — weshalb spielen wir Komödie vor einander?“

Die Frau wandte sich um. Noch weißer sahen ihr Gesicht, noch schärfer ihre Züge. Aber ihre Stimme klang beherrschend.

„Wissen Sie es noch nicht, gnädige Frau, daß das ganze Leben ein Theater ist? Ein buntes Spiel, ein irreführendes? Und daß wir alle Masken tragen? Die meine sitzt fest. Gottlob. Denn ich liebe die Demaskierung nicht. Und wissen Sie nicht, daß es Stunden gibt, die vorüber sind, ganz tot, ganz ausgelöscht? Die sollen tot bleiben. Und wissen Sie nicht, daß es Menschen gibt, die lachen und scherzen und sind laut und lustig und niemand weiß, daß sie schon lange tot sind? Lange tot? Seien Sie froh, Madame, wenn Sie all das nicht wissen und erfüllen Sie mir meine Bitte, die einzige, welche ich habe. Nehmen Sie den Zimmerkellner mit, dann brauchen Sie sich nicht mehr herzubemühen. Und geben Sie dem Juwelier alles — alles —“

„Auch den alten Ring?“ fragte Lotte Schubert.

Einen Moment lang sah die andere darauf wieder. Et was wie Weichheit zog über ihr Gesicht. Aber dann fuhr sie mit der Hand darüber und alles Erinnern schien weggeschwifft.

„Auch den alten Ring“, sagte sie gleichgültig. „Es ist schweres Gold.“

Am Abend saß sie wieder im Spielsaal. Durch ihre unruhigen Finger glitt das Gold, welches Lotte Schubert ihr gebracht hatte. Es schien Glück zu bringen, denn die schöne Frau hatte es schon verzehnfacht vor sich liegen. Sie lachte wie toll. Die Maske saß wieder fest.

Lotte Schubert war seit Jahren zum erstenmal heimgekehrt auf den alten Gutshof. Nun saß sie in der schwebenden Augustnacht neben Stephan Hannemann auf der breiten Veranda, sah hin über das mondbelegte Land der Heimat und dachte bekümmert an Eine, die nie mehr zurückkam.

Auf dem Tische vor ihr lag Stephan Hannemanns große, starke Hand. Scharf glänzte am vierten Finger ein breiter goldener Reif. Es war so hell, daß sie die Worte darauf lesen konnte:

„In Ewigkeit.“

Sie griff in die Tasche und legte einen zweiten, gleichen, Ring auf den Tisch. Den hatte sie nicht zum Juwelier getragen sondern selbst gekauft.

Der Mann schrie auf in einer ungeheuren Ueberredung.

„Susanne Luda“ sagte er schwer. „Sie ist tot? Sonst hätte sie sich nie, wie von dem Ring getrennt. Sie hat es mir geschworen, daß sie ihn trägt bis zur letzten Stunde.“

Er konnte nicht weiter, sah nur immer Lotte Schubert an mit einer furchtbaren Frage in den Augen.

Da mußte die stille Frau es genau: Wenn sie jetzt die Wahrheit sagte, so brach in diesem treuen, schlichten Herzen ein Glaube entzwei für ewig. Und doch ist der Glaube die Kraft des Menschen.

Wenn sie aber nicht die Wahrheit sagte, dann würde Stephan Hannemann sich aus dem beiden Ringen eine Kette schmieden, die er trug für alle Zeit. Dann mußte sie selbst mit allen ihren heißen Wünschen noch einmal beiseite treten.

Ein paar Minuten blieb es still. Dann sagte Stephan Hannemann:

„Wann ist sie gestorben?“

Da richtete Lotte Schubert ihre schlanke Gestalt jäh auf. Und ganz fest und ohne Zögern sagte sie:

„Sie starb mit einem letzten Gedanken an dich, mit einem letzten Segenswunsch für dich. Sie mag viel geirrt

haben im Leben. Aber geliebt hat sie doch nur dich allein.“

Es war eine ungeheure Lüge, aber es war eine Lüge der Darmherzigkeit.

Der Mann hatte den Kopf auf die Arme gelehnt und schluchzte wild, wie Menschen weinen, welche Tränen sonst nicht kennen. Als er endlich ruhiger wurde, steckte er den einen Ring zu dem anderen an den Finger.

„Dein eigen — in Ewigkeit“, sagte er fest und schwer.

Da wußte es Lotte Schubert: die Kette war geschmiedet, und Stephan Hannemann war nicht der Mensch, sie jemals abzustreifen.

Der Mann hatte sich erhoben und sah still auf sie nieder.

„Ich danke dir“, sagte er. „Du hast mir heute mehr tun müssen. Aber du hast mir dabei etwas wiedergegeben, was ich schon fast verloren hatte: den Glauben an den einen Menschen, der jedem Sterblichen eben nur einmal begegnet. Das war für mich Susi Luda. Manchem gelingt es, diesen Menschen festzuhalten. Mir war dies nicht beschieden. Aber wir sind uns treu geblieben, und die Treue ist das Höchste.“

„Nein“, dachte Lotte Schubert. „O nein, das Höchste ist die Liebe. Diese Liebe, welche in dir wohnt und in mir wohnt. Diese Liebe, welche festhält, was entschwindet, die sich selbst vergiftet, die sich selbst überwindet.“

Aber sie sagte es nicht. Sie sagte überhaupt nichts, sondern sah nur mit heißen Augen nieder auf die beiden Ringe an des Mannes Hand, auf denen die Worte standen:

„Dein eigen — in Ewigkeit.“

Die „F-Strahlen“ und ihr Erfinder.

Bei Le Havre haben jüngst in Gegenwart des Generals Joffre und vieler anderer Offiziere sowie Vertreter des Krieg- und des Marineministeriums interessante Versuche stattgefunden, durch die die Erfindung des italienischen Ingenieurs Uliwi geprüft werden sollte. Uliwi hatte nämlich behauptet, er könne mittels elektrischer Wellen, mittels seiner sogenannten „F-Strahlen“, Pulver oder andere Sprengstoffe aus großer Entfernung — bis zu 25 Kilometern — zur Explosion bringen. Die französische Regierung nahm großes Interesse an dieser Erfindung, sie unterstützte Uliwi mit Geldmitteln. Schließlich wurde General Joffre, Chef des Generalstabes, damit betraut, die Erfindung einer Probe zu unterziehen. Bei den Versuchen gelang alles prächtig; es wurden in Abständen von 500 Metern oder etwas mehr je 10 Unterseeminen angelegt. Uliwi stellte sich mit seinen Apparaten 5 einhalb Kilometer davon auf, dann drückte er auf die Hebel seiner Maschine, um, wie er sagte, „den „F-Strahler“ die richtige Richtung zu geben“, und im Augenblick explodierten die Unterseeminen eine nach der andern wie durch Zauberei. Was für einen Eindruck dies auf die anwesenden Offiziere und die übrigen Fachleute machte, kann man sich denken.

General Joffre fragte, ob die Erfindung auch für Pulvervorräte in Festungen und dergleichen verwendbar wäre, und als Uliwi die Frage bejahte, wurde ein alter Festungsbau zum Versuch ausersehen. Es wurden Munitionsvorräte herumgebracht, die mit Zement bedeckt wurden. Uliwi stellte sich in Gegenwart des Prüfungsausschusses mit seinen Apparaten in größerer Entfernung auf, drückte wieder auf seinen rätselhaften Hebel, und wieder flog das Pulver in die Luft! Der Eindruck dieses Versuches war womöglich noch größer, und die Offiziere, die dem Versuch beigewohnt hatten, „verbrachten vor Aufregung (wie die Pariser Presse zu melden weiß) die nächsten Nächte schlaflos.“ Die Meinungen der Fachleute über die Erfindung Uliwis sind aber trotz der glänzenden Versuche geteilt. Es fehlt nicht an Stimmen, die alles für Humbug erklären. Die einen erklären Uliwi für einen neuen Edison, der jeden Tag eine neue große Erfindung machen könne, und führen zur Stütze dieser Ansicht an, daß Uliwi trotz seiner 33 Jahre schon eine ganze Reihe wichtiger Erfindungen gemacht habe. Tatsächlich hat Uliwi, der mit 27 Jahren nach Paris kam, in dem ersten technischen Betriebe — dem Automobilbau —, in dem er sich betätigte, rasch allerhand Erfindungen gemacht, zum Beispiel einen Geschwindigkeitsmesser für Automobile erfunden; ferner sollen Dampfplüge und eine Reihe anderer landwirtschaftlicher Maschinen von ihm erfunden sein. Die Gegner Uliwis, die alles für Schwindel halten, wollen von seinen früheren Erfindungen völlig absehen und führen an, bei den Auseinandersetzungen über seine neueste Erfindung, die Erzeugung der „F-Strahlen“, soll er sich in Widersprüche verwickelt haben, ja sie weisen ihm nach, daß er von den Maschinen, mit denen er dabei umgeht, ohne genauere Kenntnis spricht und zum Beispiel sagt, die „F-Strahlen“ gingen durch Metall hindurch, während er gerade einen Metallspiegel braucht, um sie zu reflektieren. Freilich, eine Erklärung der Versuche Uliwis haben auch seine Gegner nicht. Einer der Offiziere, der ihnen beigewohnt hat, soll geäußert haben, die Explosion beruhe auf Zufall, allein das kann man doch nicht annehmen, daß das französische Pulver explodiert, gerade wenn Uliwi damit Versuche macht! So ist die Streitfrage vorläufig völlig ungeklärt, und es sollen deswegen noch weitere Versuche stattfinden.

Bunte Chronik.

Ein ganzes Dorf verhungert. Aus Petersburg wird berichtet: Von der Insel Nowaja Semlja kommt die Kunde von einer furchtbaren Tragödie; abgeschnitten von jeder Hilfe hat ein kleines Fischerdorf einen aufreibenden Kampf

gegen den Hungertod geführt, der damit endete, daß die ganze Ansiedlung, gegen hundert Fischer mit ihren Familien, ein grauenvolles Ende fand. Vor vier Jahren errichtete die Fischereigesellschaft von Archangelsk auf Nowaja Semlja ein Depot, und bald blühte eine kleine Ansiedlung auf. In unregelmäßigen Zwischenräumen wurde die abgelegene kleine Ansiedlung von Fahrzeugen der Fischereigesellschaft aufgesucht, die dann die Bewohner mit den nötigen Vorräten an Nahrungsmitteln versahen und die Fangergebnisse der Fischer nach Rußland brachten. Der letzte Winter aber war ganz besonders hart. Es war unmöglich, neue Vorräte zu erlangen; da das Meer zufror, entschwand auch die Aussicht, durch Fischfang Nahrungsmittel zu erlangen. Man vernahm in Rußland nichts mehr von der kleinen Kolonie; erst kürzlich, als eine wissenschaftliche Expedition die Insel besuchte, erfuhr man von dem entsetzlichen Schicksal, dem die Kolonie verfallen war. Nicht ein lebendes Wesen war in dem Dorfe übrig geblieben. Leer und verlassen, von den Stürmen halb zerstört, fand man die Hütten, im Freien aber lagen die Skelette der Fischer, der Frauen und der Kinder, lagen dort, wo die Sterbenden kraftlos hingekunten waren, um das Ende zu erwarten. In einer Hütte fand man das Tagebuch eines Fischers, das ein furchtbares Bild von dem Leiden gab, dem die unglückliche Bevölkerung erlag. Unter dem letzten Eintragungen liest man: „Unsere Vorräte sind zu Ende. Heute schien ein Schiff zu kommen, aber es war nur ein Traumbild. Es ist furchtbar, unsere Kinder am Hunger dahinstirben zu sehen. Sie kommen, betteln um etwas zu essen, aber wir haben nichts, nichts.“ Und später heißt es: „Die Kinder sind tot. Nun leben nur noch vier Fischer und zwei Frauen. Unsere Leiden sind unbeschreiblich. Zwei Männer sind eben gestorben. Sie verjuchten ihren Hunger zu stillen, indem sie das Fleisch ihrer toten Kameraden aßen.“ Die letzten Worte des Tagebuches lauten: „Ich, Genow, bin der letzte Ueberlebende und wenn auch sehr schwach, schreibe ich doch noch diese Zeilen. Ich zittere und Hände und Augen versagen mir ihren Dienst.“

Dichter und Adressenschreiber. In der „Bühnlang“ veröffentlicht Roger Allert und Louis Hornas Erinnerungen an den Dichter Leon Deubel, der sich vor einigen Wochen das Leben genommen hat und als Leiche aus der Seine gezogen wurde. Man hat damals erzählt, daß Deubel nicht in Not geraten wäre, wenn er nur hätte arbeiten wollen; er habe jedoch, auf seinen Dichterruhm pochend, jede ernste Arbeit stolz zurückgewiesen und das Hungererleben eines „freien Genies“ führen wollen. So ganz scheint das aber doch nicht zu stimmen: Hornas weist an der Hand von Tatsachen nach, daß Deubel, um nicht Hungers zu sterben, jede und selbst die niedrigste Beschäftigung, die man ihm angeboten, gern angenommen habe: „Als ich eines Abends“, schreibt er, „in einem großen Modewarenhause mit einer Freundin Hüte ansah, öffnete ich aus Versehen eine Tür; und was sah ich? In einem großen Zeichnerische saß der Dichter Leon Deubel und schrieb Adressen. Wir waren beide in gleicher Weise überrascht und geriert, als wir einander erkannten und begrüßten. In diskreter Weise sprachen wir ein paar Augenblicke von ganz gleichgültigen Dingen. Dann kehrte ich in das Nebenzimmer zurück und ließ ihn bei seiner jämmerlichen Arbeit. Wer mich kennt, wird nie behaupten können, daß mich das Unglück irgendeines Menschen, mein eigenes mit eingeschlossen, besonders empfindsam stimme; das Herz krampte sich mir aber doch zusammen, als ich nach der unerwarteten Begegnung mit dem unglücklichen Dichter wieder zu den Hüten und zu den Sonnenschirmen für 1000 Franken das Stück zurückkehrte, zu dem sorglosen Gepolter von Damen, die Roben und Juwelen für 3000, für 10.000 Franken am Körper tragen. Ich muß auch wohl nicht besonders lustig ausgesehen haben, denn die junge Dame, die ich begleitet, fragte mich verblüfft, weshalb ich so verstimmt wäre und was mir während meiner kurzen Abwesenheit passiert sei. Ich hatte die Empfindung einer ungeheuren sozialen Ungerechtigkeit: ein so hervorragendes, so echtes Talent muß in einem Hause, in welchem andere mit so törichtem Eifer auf alle erdenkliche Weise soviel überflüssiges Geld zu vertun suchen, beinahe betteln und um Almosen bitten. . . So etwas schmerzt!“

Die pfiffige Advokatenstochter. Eine niedliche Geschichte berichtet in seinem Werke „P'toile polaire“ der Rußlandreisende d'Arlicourt. Ein faßlicher Kurier kam mit seiner bildschönen jungen Frau, Tochter eines berühmten russischen Advokaten, an eine Ueberfahrtsstelle des Don. Dem Eigentümer der Fähre schien die junge Frau sehr zu gefallen, denn er wollte das Ehepaar nur übersetzen, falls ihm die junge Frau einen Fuß gebe. Der über diese Zumutung mit Recht aufgebrachte Ehemann ver setzte dem Judringlichen ohne weiteres eine saftige Ohrfeige und befaß ihm, sofort überzusetzen. Der Bootseigentümer wagte dem Befehl nicht zu widersprechen, drohte aber wegen der Ohrfeige mit Klage vor dem Gericht. „Ich nehme euch zu Zeugen“, wandte er sich an die beiden Bootsführer; „der Mensch soll mir die Ohrfeige teuer bezahlen.“ Kaum glitt der Kahn über die Fluten, als die junge Frau heimlich zu ihrem Mann sagte: „Ohrfeige jetzt sofort die beiden Bootsführer.“ Der Kurier gehorchte. Die hierüber empörten Schiffer hielt er sich mit Pistolen vom Leibe; seine Gattin aber sagte lachend: „Beruhigt euch, diese Ohrfeigen waren notwendig, denn ihr könnt jetzt nach dem Gesetz nicht mehr als Zeugen auftreten, da ihr nun Parteilich seid. Der Bootseigentümer vermag nun meinem Mann nichts mehr anzuhängen. Jene erste Ohrfeige wäre meinem Gatten unangenehm geworden, aber durch die Zugabe an euch ist er aus seiner mißlichen Lage befreit.“

Ein mit Blut geschriebener Liebesbrief. Bei der Durchsicht der in Ashfield Lodge bewahrten Dokumente entdeckte die englische Kommission für historische Handschriften ein felfames Dokument menschlicher Leidenschaft: dem 200 Jahre alten Liebesbrief einer Frau, der zum größten Teil mit dem eigenen Blut der Absenderin geschrieben ist. Es ist ein zärtlicher Abschiedsbrief, den eine Italienerin im Jahre 1721 an dem damals in Italien tätigen englischen Diplomaten Sir John Moleworth richtete. Noch deutlicher erkennt man die mit Blut geschriebenen Schriftzüge und liest am Schlusse dieses wunderlichen Denkmals einer Herzenstragödie die Worte: „Ich hoffe, daß Du einmal im Jahre auf diesen Brief blickst und Dich meiner erinnern wirst. Und so bestätige ich denn meine Liebe mit meinem eigenen Blute, das aus einem Schnitte fließt, den ich mir gern und freudig neben meinem Herzen beigebracht habe. Und hier, mit dem gleichen Blute bekunde ich, daß ich bis zu meinem Tode beständig bleiben will und in diesem Leben nichts mehr lieber oder ersehnen will als Dich allein.“

Ein russischer Bericht über bulgarische Greuelthaten.

Ein Korrespondent der „Nowoje Wremja“, der Gelegenheit hatte, in Gesellschaft von anderen Korrespondenten ausländischer Zeitungen Adrianopel und Umgebung zu besichtigen, sendete seinem Blatte einen ausführlichen Bericht über die dort von den Bulgaren verübten Greuelthaten.

Der Korrespondent spricht zunächst von der Behandlung der 15.000 türkischen Gefangenen und der 5000 türkischen Zivilpersonen, die wie Tiere auf der Insel Serail zusammengepfercht wurden, wo man sie verhungern und verdursten ließ, wofür sie es nicht vorzogen, Baumrinde und die Sohlen ihrer Stiefel aufzueffen. Nach vier Tagen waren bereits mehrere hundert tot. Der Korrespondent berichtet dann über die Plünderungen von Moscheen, darunter der berühmten Selim-Moschee, in der nicht ein Teppich übrig gelassen wurde, sowie über die Vermüsterungen in türkischen Privathäusern, und sagt: Fast in allen Häusern von Mohammedanern fand man Leichen. Heute noch werden aus den Brunnen die Leichen von türkischen Gefangenen gezogen, die über und über mit Wunden bedeckt sind. Die Behörden kümmerten sich um derartige Kleinigkeiten nicht. Einer der empörendsten Morde war der an einem türkischen Offizier bei hellichem Tage auf der Straße. Ein von Müdigkeit erschöpfter Greis wurde mit Bajonettstößen weitergetrieben; ein Israelit hat den Soldaten, mit dem alten Mann Mitleid zu haben; wütend über diese Bitte, tötete der Soldat beide mit dem Bajonett. Am 3. Tage nach der Besetzung massakrierten die Bulgaren 13 Türken, unter ihnen drei Mollahs mit dem Muezzin Hafiz Duzuir in der Moschee Miran-Miran. Meine Kollegen haben sie photographiert.

Bei der Räumung Adrianopels schickten die Bulgaren unter militärischer Bedeckung 200 türkische Gefangene nach Mustafa Pascha. Mitten im Marsch erklärten die Bulgaren den Gefangenen, sie seien frei und könnten gehen, wohin es ihnen beliebe; aber kaum hatten die Unglücklichen zehn Schritte getan, eröffneten die Bulgaren ein Feuer gegen sie. In Karagatsch wurden 45 Griechen verhaftet, vier zu vier gefesselt, in die Mariza geworfen, und wer sich retten wollte, wurde vom Ufer aus beschossen; ein einziger konnte sich retten.

Was die Frauen Adrianopels erdulden mußten, spottet jeder Beschreibung. Griechinnen, Jüdinnen und Armenierinnen wurden geschändet; naturgemäß richtete sich das Wüten besonders gegen türkische Frauen. Unter den Geschändeten befinden sich kleine Kinder und alte Frauen; eine Anzahl der Mädchen wurden wahnsinnig; die meisten vermeiden es natürlich, von ihrer Schande zu sprechen. Der Mufti von Adrianopel Ahmed Nouri erzählt hierüber erschütternde Details. Unter den bulgarischen Befehlshabern zeichnete sich besonders General Veltschew durch Brutalität und Grausamkeit aus; er erklärte offen, Bulgaren brauche keine Griechen und Mohammedaner.

Man wird unter solchen Umständen begreifen, daß die zurückkehrenden türkischen Truppen mit offenen Armen empfangen wurden. Unmittelbar nach ihrer Ankunft herrschte überall größte Ordnung; nur in der Umgebung kamen einige Eskadren kurdischer Kavallerie vor, aber die Schuldigen wurden sofort bestraft. In Mustafa Pascha wurde ein Soldat, der ein Haus anzünden wollte, auf der Stelle von einem Offizier erschossen. Unter solchen Umständen begreife ich es, wenn Türken, Griechen und Juden sich nach Europa begeben, um zu bitten, daß Adrianopel bei der Türkei verbleibe.

Der Korrespondent hatte auch Gelegenheit, mit türkischen Soldaten zu sprechen, denen es gelungen war, dem furchterlichen Blutbad von Stara Zagora zu entkommen, wo türkische Kriegsgefangene niedergemetzelt wurden. „Wir wurden“, erzählten die Soldaten, „in einem Drahtverhau interniert. Am Morgen erhielten wir den Auftrag, zu marschieren. Wir erhoben uns. Auf einer Seite sahen wir ein Bataillon herankommen, auf der anderen bemerkten wir eine Ansammlung von Männern und Frauen und Kindern. Plötzlich begannen die bulgarischen Soldaten auf uns zu schießen. Jede Kugel durchbohrte drei bis vier Personen. Wir versuchten zu fliehen. Von sechs tausend Mann konnten nur etwa hundert sich retten.“ Ein anderer Soldat erzählt, daß die Bulgaren die Maschinengewehre auf die Gefangenen richteten.

Handel und Verkehr.

Französische Dampfschiffahrtlinien in Rumänien. Mit Beginn des nächsten Monats werden die großen französischen Schiffahrtsgesellschaften „Messageries maritimes“ und „Compagnie Fraissinet“ den Hafen von Constantza regelmäßig anlaufen lassen. Man erwartet von dieser Neuerung eine engere Gestaltung der rumänisch-französischen Handelsbeziehungen.

Der internationale Petroleumkongress der im Oktober l. J. hätte stattfinden sollen, wurde wegen der Ereignisse auf dem Balkan verschoben. Das neue Datum der Eröffnung der Konferenz wurde noch nicht endgültig festgesetzt, man nimmt aber an, daß es im Januar 1914 möglich sein wird, die Konferenz, für welche die Vorbereitungen schon ziemlich weit vorgeschritten sind, abzuhalten.

Import ausländischen Rohöls nach Russland. Der russ. Ministerrat hat infolge der Fortdauer des Streiks unter den Petroleumarbeitern in Baku beschlossen, zeitweise die zollfreie Einfuhr ausländischen Rohöls zu gestatten.

Der Getreideverkehr auf der Donau. Infolge der Verzögerung der Ernte entwickelt sich der Getreideverkehr auf der Donau wesentlich schleppender als in vorangegangenen gleich guten Erntejahren. Im Laufe des Monats Juli wurden die Dampfschiffahrtunternehmungen durch die Maistransporte etwas stärker alimentiert. Seitdem ist aber ein empfindlicher Rückgang der Transporte zu konstatieren. Denn nicht nur der Inlandverkehr hat infolge der Hinausschiebung der Ernte eine Verringerung sondern auch der Transitverkehr durch die Balkanverhältnisse und durch die rumänischen Ausfuhrverbote eine Stockung erfahren.

Es sprechen jedoch Anzeichen dafür, daß nunmehr der Getreideverkehr auf der Donau eine Zunahme zu gewärtigen hat. Der rumänische Verkehr dürfte trotz des Friedens sich später entwickeln als man angenommen hatte. Einige Firmen hatten bereits Schiffsraum belegt in der Hoffnung, nunmehr die hinausgeschobenen Maistransporte durchführen zu können. Nach den Mitteilungen, die heute aber vorliegen, wird die Beladung der Schiffe erst nach Durchführung der Demobilisierung möglich sein. Diese Hinausschiebung der Getreidebewegung in Rumänien dürfte voraussichtlich auch zu einer Einbuße in den Einnahmen der Donauschiffahrtunternehmungen führen, da der Ausfall, selbst wenn später stärkere Verschiffungen eintreten, kaum voll eingebracht werden.

Die Demobilisierung und der Geschäftsverkehr in Rumänien. Wir lesen im „Wiener Handelsblatt“: Mit der fortschreitenden Demobilisierung und der Wiederkehr normaler Verhältnisse in Rumänien macht sich bereits auch, namentlich in der rumänischen Provinz, ein größerer Warenbedarf geltend. Bestellungen und Anfragen seitens der rumänischen Kundschaft laufen hier zahlreicher als früher ein, und es wird der Transport von Ware durch Verpackung derselben vorbereitet, da zunächst noch Stockungen im Eisenbahnverkehr die Verfrachtung selbst behindern, so ist die Güterannahme seitens der rumänischen Staatsbahnen auf vierzehn Tage wieder sistiert worden. Die Demobilisierung vollzieht sich nur langsam, weil die Heimkehr der Truppen durch die Quarantäne verzögert wird. Die Exporteure benutzen für die Sendungen zum Teil den Donauweg, um die Ware zunächst an die rumänische Grenze zu bringen und bei Wiederkehr der Transportmöglichkeit die Verfrachtung per Bahn zu bewerkstelligen. Die rumänische Provinzkundschaft hat seit langer Zeit mit Bestellungen zurückgehalten, und man glaubt nunmehr, mit einem umso größeren Bedarf rechnen zu können, als die Ernte ungeachtet der Wetterungunst ein gutes Ergebnis liefern soll. Eine Sorge bereitet nur die Cholera, über deren Ausdehnung allerdings verlässliche Berichte fehlen. Vorerst hält man jedoch in österreichischen Exporteurkreisen an der Hoffnung auf eine kräftige Belegung des rumänischen Geschäftes fest. In den letzten Tagen sind Rumänen, die bei hiesigen Firmen angestellt sind und zur Dienstleistung einberufen waren, wieder auf ihren Posten zurückgekehrt.

Das Moratorium in Bulgarien. Nach dem Gesetze über das Moratorium in Bulgarien, wird dasselbe am 12./25. September d. J. ablaufen. Da die Bestimmung des Moratoriums zufällig die Dauer eines Jahres umfaßt, so ist jeder Wechsel, auf welchen das Moratorium Kraft hat, 360 Tage nach dem Verfallstage einzulösen. Wenn z. B. ein Wechsel am 20. September 1912 fällig war, so muß derselbe am 15. September 1913 bezahlt werden.

Offizielle Börsenkurse vom 22. Aug.
 WIEN. Napoleon 19.15, Rubel 253.50, Creditanstalt 623.70
 Oest. Bodencreditanstalt 1188.—, Ung. Bodencreditanst. 820.—,
 Oest. Eisenbahnen 702.75, Lombarden 127.80, Alpines 929.50,
 Waffenfabrik 983.—, Türkenlose 229.75, Oesterr. Papierrente
 82.10, Silberrente 82.10, Goldrente 108.50, Ung. Goldrente 103.10.
 Devis: London 24.17,— Paris 95.725, Berlin 118.20, Amster-
 dam 199.17.50, Belgien 95.22, Italien 93.85. Tendenz gehalten
 BERLIN. Goldnapoleons 161.75, Rubel 214.95, Darm-
 städter 114.12, Disconto 182.25. Esc.-Bank 5 /—
 Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —
 London 20.44, Paris 80.975, Schweiz —, Wien 84.425.
 Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv.
 99.30, 4% rum. Renten 1889 88.50, 1890 83.80, 1891 —,
 1894 88.30, 1896 88.00, 1898 88.40, 1905 conv. 89.10, 1906
 88.30, 1908 88.75, 1910 88.20. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen
 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Ro-
 mană 173.—. Tendenz ruhig
 PARIS. Banque de Paris 1754.—, Ottomanbank 616.—,
 Türkenlose 189.00, 3% franz. Rente 88.40, Cheque London
 25.25, Crédit Lyonnais 1690.—, Escomptebank 3 3/4.
 BRUSSEL. Zuckerraktien: Akt. Capital —, ordent.
 —, Buk. Tramway 82.—, Escomptebank 4 3/4.

Devis: Wien 104.37, Amsterdam 207.87, Berlin 123.50,
 Belgien 9/16, Italien 2 1/2, Schweiz 3/16.
 Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4%
 rum. Rente conv. —, 4% rum. Rente 1910 83.40.
 Tendenz ruhig.
 LONDON. Consolides 73 15/16, Banque de Roumanie 9,
 Escomptebank 3 13/16.
 Devis; Paris 25.51,25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06.
 FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 —, Nene rum.
 Anleihe 1903 99.80, Escomptebank 5 /—
 TRIEST. Dacia România 1715., Nationala 1335, Ge-
 nerala 1270..

Bukarester Devisenkurse vom 22. Aug.
 London 25 63 3/4 25 68 3/4, Paris 101.50. 101.80, Berlin
 125.32.50 125.07.50 Wien 105.95 105.75 Belgien 100.85 100.65.

Getreidekurs vom 21. August 1913.
 Chicago. Weizen Sept. 16.56, Dez. 17.17, Mai 18.95
 Mais Sept. 14.11, Dez. 13.01, Mai 13.27
 New-York. Weizen disp. 28.48, Sept. 18.15, Dez.
 18.03, Mai —, Mais disp. 15.85.
 Liverpool. Weizen Oct. 20.06, Dez. 20.03, Mais Sept.
 11.76, Oct. 16.83.
 Antwerpen n. Mais Juli 20.—, Weizen Sept. 19.90,
 Dez. 19.97, Gerste Sept. 14.62, Dez. 14.62, Mai 14.70, Mais Juli
 —, Oct. 13.62.
 Berlin. Weizen Sept.—Dez. 25.27, Roggen Sept. 25.27,
 Dez. 20.48, Mais Sept. 20.32, Dez. —, Oel Colza Oct. —,
 Paris. Weizen Sept.—Dez. 27.60, Nov.—Febr. 27.60,
 Mehl Sept.—Dez. 36.10, Mehl Nov.—Febr. 35.80, Oel Aug. 39.75,
 Sept. 78.55, Sept.—Dez. 77.75.
 Budapest. Weizen Oct. 24.24, April 25.21, Roggen
 Oct. 18.69, Hafer Oct. 17.51, Mais Aug. 17.12, Mai 15.89.

Braila Constantza

Weizen	80-81 kg.	1% fr. K.	Lei 17.70	Lei —
"	78-79 "	4% " "	" 17.—	" —
"	75-76 "	5% " "	" 16.—	" —
Mais	11.50	Lei —	Bohnen 19.20	Lei —
Gerste	11.70	" —	Hirse —	" —
Hafer	10.60	" —	Raps Colza —	" —
Roggen	12.80	" —	Naveta —	" —

Braila Constantza

pro hl fr. K. Lei pro hl in kg Lei

Weizen rötlich	79	1	19.—	Roggen 1. Q.	74	14.49
" gelblich	79	2	18.80	" 2. "	72	13.50
" —	78	2	18.50	Herbstgerste	64	12.80
" —	77	3	18.20	Frühjahrgerste	60	12.30
" —	78	2	17.80	Mais neu	74	11.20
" rein gut rot 80	1	18.80	" Cinquantin	80	16.40	
" " gelb 80	1	18.50	" farbig	78	12.50	
" gemischt 75	4	16.80	Raps Colza 30.25, Naveta 29.50			

Wasserstand der Donau vom 22. Aug.
 Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär.
 Stand über den Pegelstrich.
 T-Severin 598 —, Calafat 588 —, Bechet —, T-Maga-
 rele —, Giurgiu 624 —, Oltenitza 631 +, Calaraschi 562 +
 Cernavoda 567 +, G-Ialomitzi 549 +, Galatzi 475 +, Tulcea
 307 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 20. Aug. 1913.
 Passau 411 —, Wien 181 +, Poszony 350 +, Budapest
 386 —, Orsova 488 —, Varasd 190 —, Barcs 88 —, Esseg
 260 —, Sziassek 387, Mitrowicza 534 —, M.-Sziget 64 +,
 Szolnok 640 +.

Ältere alleinstehende Dame

mit eigenem großen Haushalte, sucht alleinstehende gut situierte, gebildete Person mit etwas Vermögen um gemeinsames Haus zu führen, zu spekulieren. Unter Kom-jortabel, an die Adm. des Blattes.

Verwaltung

Sucht jungen deutschen Beamten, flotter deutscher und rumänischer Korrespondent, deutscher Stenograph und Maschinenschreiber mit einigen Kenntnissen in Buchhaltung. Hohes Gehalt, feste Stellung. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen an die Admin. des Blattes unter „X. D. 3. 10“.

VITTEL GRANDE SOURCE

Gicht, Harnsäure, Arthritis

Allgemeine Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft OBOR

Bukarest.

Vollgezeichnetes Aktien-Kapital Lei 2.000.000.

Eigene Garage-Ernen. Bureau Str. Gabroveni 57.

Belehrung eingelagerter Güter, Kommissionsweiser Verkauf eingelagerter oder in Consignation übernommener Waren, Einlagerung vollzollter und unverzollter Güter, Offene Rampe für Holz, Eisen, landwirtschaftliche Maschinen sowie Kellereien für Wein, Spirituosen, etc., Uebergabe, Zutreibung und Reexpedition der Waren, Abteilung für internationale Transporte.

Unsere Unternehmung bietet den Industriellen, Kaufleuten u. Landwirten große Vorteile und wird jede Anfrage prompt beantwortet.

Schulanstalten

der **Evangelischen Gemeinde zu Bukarest.**

- Vierklassige Knaben-Elementarschule** mit deutscher u. deutsch-rumänischer Abteilung.
- Achtklassige Oberrealschule.**
- Dreiklassige höhere Handelschule** mit Vorbereitungsstufe.
- Knabenpensionat.**
- Sechsklassige Mädchen-Elementarschule.**
- Sehntklassige höhere Mädchenschule.**
- Zweiklassige Handelschule** für Mädchen.
- Industriellasse** für Mädchen.
- Mädchenpensionat.**
- Kleinkinderschule.**

Gesamtchüleranzahl im Jahre 1912/13: 2373.

Die **Knaben-Elementarschule** besteht aus einer deutschen und einer deutsch-rumän. Abteilung; die Schüler der letzteren werden nach dem Programme für die Staatsexamina vorbereitet. — Im letzten Schuljahre haben 248 Schüler diese Prüfungen bestanden. — In der unteren Klasse werden Schüler ohne jede Kenntnis der deutschen Sprache aufgenommen.

Die **Oberrealschule** ist von der kais. deutschen und der k. k. österr.-ungar. Regierung anerkannt. Nach Absolvierung der 5. Klasse haben reichsdeutsche Schüler die Berechtigung zum **einjährig freiwilligen Dienst**. — Die Absolventen der Oberrealschule werden an den technischen Hochschulen und Universitäten in Rumänien, Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zugelassen.

In der 1. Klasse der Oberrealschule werden auch Schüler ohne Kenntnis der deutschen Sprache aufgenommen.

Der Besuch der Oberrealschule ist die beste Vorbereitung für Deutsche und rumänische Schüler, welche ihre Studien auf deutschsprachigen Hochschulen fortsetzen wollen.

Die **höhere Handelschule** ist gleichfalls vom Deutschen Reich und von Oesterreich anerkannt. Die Absolventen haben die Berechtigung zum **einjährig freiwilligen Dienst** in beiden Ländern. — Die Diplome und Reifezeugnisse der höheren Handelschule werden von dem rumänischen Unterrichtsministerium als gleichwertig mit den entsprechenden Zeugnissen der staatlichen rumänischen höheren Handelschulen anerkannt, so daß die Absolventen der höheren Handelschule der Gemeinde die Berechtigung zum **einjährig freiwilligen Dienst** auch in Rumänien haben.

Die **Vorbereitungsstufe** ist in erster Linie für Schüler mit ungenügender Kenntnis der deutschen Sprache bestimmt. Die Direktoren der Schulanstalten nebst 38 Oberlehrern und Lehrern sind von staatlichen deutschen Unterrichtsverwaltungen behufs Verwendung an den Schulanstalten beurlaubt.

Die **Elementarklassen der höheren Mädchenschule** haben je eine deutsche und deutsch-rumänische Abteilung, der Unterricht in der letzteren bereitet für das Staatsexamen vor. Im abgelaufenen Schuljahre haben 71 Schülerinnen dieses Examen bestanden. — In der unteren Klasse werden Schülerinnen ohne jede Kenntnis der deutschen Sprache aufgenommen. Der Lehrplan der höheren Mädchenschule entspricht der letzten Reform im deutschen Schulwesen. Die Vorsteherin und die deutschen Mitglieder des Lehrkörpers dieser Schule entstammen dem staatlichen deutschen Schuldienste. An den oberen Klassen wirken akademisch gebildete Oberlehrerinnen. — Besondere Sorgfalt wird dem englischen und französischen Sprachenunterricht gewidmet, der Konversationsunterricht wird durch interne französische und englische Lehrerinnen erteilt.

Die **Handelschule für Mädchen** und die **Industrie-Klasse** gewähren ein vorzügliches Ausbildungsmittel für junge Mädchen, welche sich dem Erwerbsleben widmen oder ihre Ausbildung in wirtschaftlicher Richtung vervollständigen wollen.

Das **Knabenpensionat** und das **Mädchenpensionat** nehmen ganz- und halbinterne Zöglinge auf, die gebotene Erziehung ist einfach und ernst, entsprechend dem allgemeinen Charakter unserer Anstalten. — Besondere Sorgfalt wird der körperlichen Pflege und der guten Ernährung der Zöglinge angewendet.

Alle Schüler und Schülerinnen unserer Anstalten, die nicht bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen, müssen in der Regel den Internaten der Gemeinde anvertraut werden. Im Ausnahmefällen kann der Gemeindevorstand genehmigen, die Schüler und Schülerinnen auch anderwärts unterzubringen. Eventuelle Anträge müssen an den Vorstand vor dem 7./20. August gerichtet werden.

Die **Kleinkinderschule** nimmt noch nicht im schulpflichtigen Alter stehende deutsche und rumänische Zöglinge auf, ihr Besuch ist eine vorzügliche Vorbereitung für Kinder, welche später in unsere Schulanstalten eintreten.

Schulbeginn am 1. September a. St. 1913.

Anmeldungen neuer Schüler vom 20. August beginnend u. zw.:

- Für die Knaben-Oberrealschule bei der Direktion derselben, Str. Luterana 10.
- Für die Höheren Handelschule bei der Direktion derselben, Str. Stirbey-Voda 37.
- Für die Knaben-Elementarschule bei der Direktion derselben, Str. Stirbey-Voda 37.
- Für das Knabenpensionat bei der Direktion des Pensionats, Str. Luterana 14.
- Für die Mädchenschulen und das Mädchenpensionat bei der Direktion, Str. Diaconilor 7.
- Für den Kindergarten bei der Schwester-Leiterin, Str. Puşcu Plopi 8.

Prospecte auf Verlangen bei der Kanzlei der Gemeinde, Str. Luterana 10.

Der Vorstand der evang. Gemeinde.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Freitag, den 22. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	101.—	100.—	1903 Externe	103.75	103.1/2
5% amort. Rente der Jahre:					
1889 32 1/2 Mill. int.	90.25	90.—	1898 180 Mill.	90.5/8	90.3/8
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 " A u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	95.50	95.00	1905 konvertiert	90.75	90.50
1891 45	90.25	90.—	1908 70 Mill.	90.—	89.50
1894 120	90.25	90.—	1910 amort. 128 Mill.	90.75	90.25
1896 90	90.5/8	90.3/8	1910 Wälder	90.—	89.—

Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	100.25	100.—	5% Craiova 1906	97.—	96.50
5% " "	93.10	93.—	5% " 1910	96.—	95.75
4 1/2% Cred. viticol	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	95.25	95.00
4 1/2% Buk. 1898	89.75	89.50	5% " 1910	95.—	94.00
4 1/2% " 1903	86.25	86.—	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
4 1/2% " 1906	86.25	86.—	4 1/2% " 1910	92.—	91.1/2
4 1/2% " 1910	86.—	85.—	5% Buzeu	92.50	92.—
4 1/2% " 1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	91.50	91.—
4 1/2% " 1912	87.—	86.25			

Anleihen von Gesellschaften:					
5% Fono. Kur-Br	98.95	98.90	5% Obl. Com. Buk.	98.60	98.—
4 1/2% " Urb.	90.50	90.25	5% Gesell. Letea	—	—
5% " Jassy	95.—	94.75	5% " Buzeu-Neh.	91.—	92.—
5% Casa rurala	—	100.—	Oblig. Muntelui de Pietate	103	102

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5765	Banca Generala Roum.	2210	2200	
Casa Rurala	1720	1850	Banca Romaneasca	815	810
Banque Agricole	634.6.8	" Nominativ.		369	
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ifov	570	555
Banca de Scmt. Buc.	625	620	Dacia Rom.	1732	1728
Marmorosch Bank	950	925	Nationala	1370	1360
de Credit Roumain	1008		Generala	1300	1290
Populaire de Pitesti	250	210	Soa. Tramw. Bucarest		

Als Masseuse

offert sich eine Dame Privatpersonen. Geht auch ins Haus. Adr.: Rosalia, Sf. Apostoli 12.

Schwache Männer!
Ob jung, ob alt!
Verzweifelt nicht!
Ich hab's erfunden!
Mein Apparat „H“ beseitigt sofort eure **Männerschwäche** (neurasthenische Impotenz).
Kein inneres Mittel, kein Meibament! Verlangt diskrete Zusendung meines Prospectes unter Beischluß von 40 Bani in Briefmarken. — Adresse: **Nova mechanika 601c** Postfach 40, Budapest, Hauptpost

Gesucht Stubenmädchen

ohne Anhang, mit guten Beugnissen.
31, Strada Dionisie.

Tüchtiger Maschinenmeister

theoretisch und praktisch gebildet, mit langjähriger Werkstättenpraxis, sucht dauernden Posten.
Offerten unter „E. W.“ an die Admin.

Coffeintreiber Kaffee H. A. G.
Folter Kaffeegetränk, ohne schädliche Nebenwirkung.
Nestlé's Condensierte Milch
Dose für 4—5 Liter bei 1.20.
Wakelen in Del und Wein.
Bumperridel.
Paté de foies gras (Gänseleberpastete)
Anchovy-Paste, Sardellen-Butter
Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) **Fudingpulver, Geleepulver etc.**
Knorrs Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken
Knorrs Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorrs Erbsewurst.
Englische Delikatessen und Konserven in großer Auswahl.
In- und ausländische Weine und Champagner etc.
GUSTAV RIETZ
TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Ploesti.

Gewissenhafte Pflege finden Kinder bis zu 13 Jahren während des Schulbesuches bei deutscher Familie. Dasselbst ist auch eine neue Strickmaschine zu verkaufen. Strada Popa Farcaşi 3.

Wiener Gymnastien-familienheim

Nähe Höglinger Gymnasium, erstklassige Pflege und Erziehung in vornehmer Familie. Aller Komfort in eigener Villa, Garten, gesündeste Lage. Gelegenheit für jeden Sport und Anleitung dazu. Fachkundige Ueberwachung der Musik und modernen Sprachunterrichtes. In besten Häusern erprobter Instruktor zu Nachhilfe. Nur Aufnahme von vier Knaben. Zuschriften erbeten Wien, XIII/7 „Villa Alberta“ Einstebelegasse.

Wer erteilt

einem Fräulein Unterricht in einfacher Buchführung in den Abendstunden?
Offerten unter „Buchhaltung“ an die Admin. erbeten.

Maschinen-

meister, Reichsdeutscher, vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten auf dem Gebiete der maschinellen sowie elektro-technischen Anlagen, sucht gestützt auf prima Zeugnisse, andere Stelle.

Gefl. Angebote unter „A. St.“ an die Admin. erbeten.

Bankkorrespondent

(spezielle Kraft) auch tüchtiger Buchhalter, wünscht gegenwärtige Bankstellung gegen einbringlichere — jeder commerciellen Branche — zu vertauschen.

Anfragen sub „Expeditiv“ an die Admin.

Junger Engländer

sucht besseres möbliertes Zimmer samt Pension bei guter deutscher Familie, möglichst im Zentrum der Stadt.
Gefl. Offerten richtet man an die Firma Corolian Popescu & Anton Esser, Strada Primaverei 48, Bukarest.

Gute Köchin

gesucht von gutem Hause zu drei Personen.
Strada Mircea-Voda 4.

I. deutsche Fassfabrik

die nach allen Ländern exportiert, sucht erstklassigen **Generalvertreter** für Rumänien. Herren, welche in Brauereien bereits gut eingeführt, erhalten den Vorzug.
Offerten unter „H. 3981“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.

Großes, schön möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension.

Bulevard Carol 36.

Klavier- und französischer Unterricht

20 Lei monatlich, 4-mal wöchentlich.
Stef Davidy, Strada Sfitu Maicelor 14.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Dr. V. Oppescu

gew. Clinischer Arzt am Colţea-Spital.
Str. Sf. Constantin 10.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2, nachm. und 6—7 abends.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jeden Kranken **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 476, Müggelstrasse 25**

„Agfa“, Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36

„Agfa“-Filmpack Patent angemeldet

Für Tageslichtwechslung. In jeder Filmpackkassette verwendbar.

8:10,5 cm 9:12 cm 10:15 cm Pack zu 12 Aufnahmen.



Allgemeine Vorzüge:
 Geringes Gewicht: 67-70% Ersparnis gegenüber Platten. Keine Dunkelkammer zum Beschießen und Entladen der Kassetten notwendig.

Besondere Vorzüge:
 Kräftiger, planliegender Film mit hochempfindlicher orthochromatischer Emulsion.
 Lichthoffreiheit.
 Keine Noncurlingschicht.

Leichte, handliche, abgerundete Metallpackung.
 Zuverlässige Wechslung.

Genauere Gebrauchsanweisung befindet sich bei jedem Pack.



Prüfen Sie selbst! Ein Versuch führt zu dauernder Anwendung

„Agfa“-Literatur, reich illustriert, gratis durch Photohändler oder die „Agfa“.
 General-Vertreter und Engros-Lager: **Max Ellinger, Bukarest, Str. Culmei 9.**

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER A LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Serviciul Maritim Român

(Rumänische Seeschiffahrtsgesellschaft)

Direkte Eilverbindung zwischen **Constanța-Constantinopel, Constanța-Constantinopel-Smyrna, Constanța-Constantinopel-Piräus und Alexandrien.**

Fahrplan der Dampfer, unter dem Vorbehalt von Aenderungen ohne Voranzeige.

Hinreise			Rückreise		
1. Linie: Constanța-Constantinopel					
Constanța	Abf. Donnerstag	11.50 nachm.	Constantinopel	Abf. Sonnabend	3.00 nachm.
Constantinopel	Ank. Freitag	12.00 Mittag	Constanța	Ank. Sonntag	5.00 vorm.
2. Linie: Constanța-Constantinopel-Smyrna					
Constanța	Abf. Sonntag	11.30 nachm.	Smyrna	Abf. Mittwoch	8.00 vorm.
Constantinopel	Ank. Montag	12.00 Mittag	Constantinopel	Ank. Donnerstag	früh
	Abf.	6.00 nachm.		Abf.	3.00 nachm.
Smyrna	Ank. Dienstag	12.00 Mittag	Constanța	Ank. Freitag	5.00 vorm.
3. Linie: Constanța-Constantinopel-Piräus-Alexandria					
Constanța	Abf. Dienstag	11.30 nachm.	Alexandria	Abf. Freitag	4.00 nachm.
Constantinopel	Ank. Mittwoch	12.00 Mittag	Piräus	Ank. Sonntag	früh
	Abf. Donnerstag	3.00 nachm.		Abf.	4.00 nachm.
Piräus	Ank. Sonnabend	früh	Constantinopel	Ank. Dienstag	früh
	Abf.	4.00 nachm.		Abf.	3.00 nachm.
Alexandria	Ank. Montag	früh	Constanța	Ank. Mittwoch	5.00 vorm.

2995 Lei Verdienst



in 3 Monaten.
 Großartige Gründung.
 Ein neuer Erwerbszweig.
 Sie brauchen absolut keine Erfahrung. Sie verdienen in jeder Minute, in der Sie sich betätigen. Hunderte von Zuschriften bezeugen, wie schnell und sicher großer Verdienst mit

Mandel's Postkarten Kamera

erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Mandel's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und sofortige Ablieferung nötig ist.

Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt **direkt auf Postkarten ohne Platten oder Films**

Lei 135.-

haben Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine vollständige Ausrüstung kaufen. Durch den Verkauf der ersten Postkarten verdienen Sie Ihr Anlagekapital zurück. Alt und Jung hat die Möglichkeit sich ein jährl. Einkommen von 5000-10.000 Lei zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.

Auch die bekannte Wunderlanone sowie Platten und alle Zubehörteile haben wir stets auf Lager.

Melchior, Armstrong & Vessau (Filiale) Berlin
 Berlin S. W., Friedrichstraße 204.

Institut für handelswissenschaftliche Kurse von Friedr. Wetter, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Petersburg, Prospekt gratis durch die Direktion.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer
mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser
für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durchgehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Anklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

Ingenieur MARCEL POBN, BUKAREST,

Telefon 16/19.

Strada Sta. Vineri 2.

Bälle Minerale (Mineralbäder) Sărata Monteoru

(Distrikt Buzeu)

Prachtvolle, windgeschützte Gegend. — Beginn der Saison I. JUNI.
 3 Stunden von Bukarest, eine Stunde von Buzeu entfernt.
 Warme und kalte Mineralbäder, jod-, kalk- und schwefelhaltige Quellen, alkalisches, doppelkohlsaures Trinkwasser, Moorbäder, Hydrotherapie.

Die Quellen enthalten nebst einer grossen Menge von Jod und Magnesium, mehr als 180 Gramm pro Liter Natronsalze.
 Geeignet gegen Syphilis, Skropheln, Tuberkulose, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, etc. Wirksamer als die Quellen von Hall, Kreuznach, Salines les Bains etc.

Den neuesten Analysen zufolge, die reichhaltigsten Radiumquellen des Landes.

Zwei grosse Hotels mit mehr als 160 eleganten Zimmern von Lei 2 aufwärts pro Tag, Moderne Installation und Komfort. In den Hotels Bäderbännen aus Marmor.

Erstklassiges Restaurant, vollständige Pension, sehr bescheidene Preise; im Juni und August reduzierte Preise. Zahlreiche Unterhaltungen, Militärmusik und nationales Orchester. Im Laufe dieses Sommers wurden viele Verbesserungen durchgeführt, unter der Verwaltung der Herren G. Bacalogu, Universitätsprofessor in Jassy und Kapitän Emanoil Urseanu, Realitätenbesitzer.

Für Informationen, Prospekte und Zimmer wende man sich an die Verwaltung der Bäder Sărata-Monteoru, Kapitän Emanoil Urseanu,

Les Grandes Brasseries de Bucarest

empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches

Triumph-Bier, Hell

Bayerisches Bier, Dunkel

Vorstügliche Qualität zum Ausnahmepreis von Lei 12,50 das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier.

DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:
 »Fabrica Bucurestii-Nuova oder
 »Trocadero, Palais der Handelskammer oder per Telefon 33/20.

„Trocadero“ Strada Doamnei 13.
 Spezialausschank der Bierfabrik Triumph. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt VICHY

erkennen an, dass die Staatsquellen von Vichy zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CÉLESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Etikett. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Achtung!

Eingetroffen sind: 5000 elegante Mantillen, sehr fein, Berliner Modelle von 27 Lei pro Stück aufwärts. — 2000 Costumes tailleur. Neue Modelle aus Paris von Lei 39 das Costüm aufwärts.

Eigenes Atelier für Mäntel und Tailleurs-Kleider.

5000 Damenhüte, Originalmodelle.

Beste Gezierung par Pariser Mode. — Um die Hälfte billiger als überall.

Progresul Bukarest, 4, Strada Sf. Sava 4 dem Coltea-Spital gegenüber